

**Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg**

**Fakultät Life Sciences**

**Studiengang Health Sciences**

---

**Evaluation einer MultiplikatorInnenfortbildung zur  
Medienkompetenzförderung von Eltern –  
aktuelle Studien und Präventionsprogramme**

Bachelorarbeit

---

Nina Strodthoff  
Hamburg, 29.06.2009



**Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg**

**Fakultät Life Sciences**

**Studiengang Health Sciences**

---

**Evaluation einer MultiplikatorInnenfortbildung zur  
Medienkompetenzförderung von Eltern –  
aktuelle Studien und Präventionsprogramme**

Bachelorarbeit

---

Abgabetermin: 29.06.2009

Vorgelegt von: Nina Strodthoff

[REDACTED]  
[REDACTED]  
[REDACTED]

Betreuende Prüfende: Prof. Dr. Christine Färber

Zweiter Prüfer: Dipl. Pol. / Dipl. Psych. Thomas Kliche

## Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei denjenigen Personen bedanken, die mich bei der Erarbeitung dieser Bachelorarbeit unterstützten.

Meinen besonderen Dank möchte ich Frau Prof. Dr. Christine Färber aussprechen, von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften für die Betreuung und Unterstützung während dieser Zeit, aber auch während des gesamten Studiums.

Außerdem bedanke ich mich ganz besonders bei Dipl. Pol/ Dipl. Psych. Thomas Kliche, meinem Zweitbetreuer vom Zentrum für Psychosoziale Medizin am Universitätskrankenhaus Hamburg- Eppendorf, der mir während der Bachelorarbeitsphase und auch während meines gesamten Praktikums stets mit hilfreichen Anmerkungen, fachlichen Ratschlägen und Korrekturen zur Seite stand. Vielen Dank für die lehrreiche Zeit, ich habe wichtige und gute Einblicke in den Bereich der Forschungsarbeit bekommen und konnte an den mir gestellten Aufgaben wachsen.

Auch möchte ich einigen Kolleginnen der Forschungsgruppe besonders danken, Frau Beate Griebenow, Frau Gesa Lynn Kröger, Frau Sandra Richter, Frau Manuela Post und Frau Kathrin Wormitt, für die gute Zeit und für die tatkräftige Unterstützung während der Praktikumszeit.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>VORWORT</b> .....	<b>8</b>
<b>2</b>	<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>9</b>
<b>3</b>	<b>PUBLIC HEALTH RELEVANZ DES MEDIENKONSUMS</b> .....	<b>11</b>
3.1	KIM- STUDIE .....	12
3.2	THALEMANN- STUDIE .....	13
3.2.1	<i>Gewalt in Medien</i> .....	14
3.2.2	<i>Modellernen nach Bandura</i> .....	15
3.3	KRISTEN-STUDIE.....	15
3.4	ANDERSON-STUDIE.....	16
3.5	AUSBlick .....	17
3.6	WAS IST MEDIENKOMPETENZ .....	17
<b>4</b>	<b>PRÄVENTIONSPROGRAMME</b> .....	<b>19</b>
4.1	INTERVENTIONEN AN SCHULEN UND DEREN EVALUATION.....	19
4.2	LAN-PARTIES FÜR ELTERN.....	20
4.3	KINDER-NEWSLETTER .....	21
4.4	FAZIT PRÄVENTIONSPROGRAMME.....	21
<b>5</b>	<b>EINFÜHRUNG IN DIE EVALUATION „KINDER UND MEDIEN“</b> .....	<b>22</b>
5.1	DAS PROJEKT: MULTIPLIKATORINNENSCHULUNG „KINDER UND MEDIEN“.....	22
<b>6</b>	<b>VORGEHEN BEI DER EVALUATION</b> .....	<b>24</b>
6.1	VORGEHEN BEI DER ERSTBEFRAGUNG .....	24
6.1.1	<i>Fragebogenentwicklung/Erstbefragung</i> .....	24
6.1.2	<i>Datenerhebung Erstbefragung</i> .....	26
6.1.3	<i>Plausibilitätsprüfungen</i> .....	26
6.1.4	<i>Auswertungen</i> .....	26
6.1.5	<i>Stichprobenbeschreibung Erstbefragung</i> .....	27
6.2	VORGEHEN BEI DER NACHBEFRAGUNG .....	28
6.2.1	<i>Datenerhebung</i> .....	29
6.2.2	<i>Stichprobenbeschreibung</i> .....	29
6.2.3	<i>Leitfadenentwicklung</i> .....	29
6.2.4	<i>Auswertung der telefonischen Nachbefragung</i> .....	30
<b>7</b>	<b>QUANTITATIVE ERGEBNISSE DER ERSTBEFRAGUNG</b> .....	<b>33</b>
7.1	ALLGEMEINE ZUFRIEDENHEIT.....	33
7.2	MEDIENBEZOGENE LERNEFFEKTE.....	34
7.3	PROBLEMBEZOGENE LERNEFFEKTE IM HINBLICK AUF NEUE MEDIEN .....	36
7.4	KOMPETENZBEZOGENE LERNEFFEKTE .....	38
7.5	OFFENE FRAGEN DES ERSTFRAGEBOGENS .....	40
7.6	FAZIT DER QUANTITATIVEN ERGEBNISSE.....	41
<b>8</b>	<b>QUALITATIVE ERGEBNISSE DER TELEFONISCHEN NACHBEFRAGUNG</b> .....	<b>42</b>
8.1	QUANTIFIZIERTE DATEN .....	42
8.1.1	<i>Fazit der quantifizierten Daten</i> .....	44
8.2	POSITIVES AUS DER FORTBILDUNG .....	44
8.2.1	<i>Struktur/Inhalt</i> .....	44
8.2.2	<i>Materialien</i> .....	45

8.2.3	<i>Umsetzung der Elternabende</i> .....	45
8.2.4	<i>TeilnehmerInnenauswahl</i> .....	46
8.2.5	<i>Fazit der positiven Aspekte</i> .....	46
8.3	<b>NEGATIVES AUS DER FORTBILDUNG</b> .....	46
8.3.1	<i>Konzeptionelle Aspekte</i> .....	47
8.3.2	<i>Mangelnde persönliche Medienkompetenz</i> .....	47
8.3.3	<i>Umsetzung des Elternabends</i> .....	48
8.3.4	<i>Inhaltliches</i> .....	48
8.3.5	<i>TeilnehmerInnenauswahl</i> .....	49
8.3.6	<i>Zeitmanagement</i> .....	50
8.3.7	<i>Fazit der negativen Aspekte</i> .....	50
8.4	<b>SCHWIERIGKEITEN/ HINDERNISSE</b> .....	51
8.4.1	<i>Fehlende Kapazität</i> .....	51
8.4.2	<i>Rekrutierung der Eltern</i> .....	51
8.4.3	<i>Fehlende Anfragen</i> .....	52
8.4.4	<i>Equipment/ Räume</i> .....	52
8.4.5	<i>Inhaltliches</i> .....	52
8.4.6	<i>Umsetzung der Elternabende</i> .....	53
8.4.7	<i>Kooperation/ Vernetzung</i> .....	53
8.4.8	<i>Sonstiges</i> .....	53
8.4.9	<i>Fazit der Schwierigkeiten und Hindernisse</i> .....	54
8.5	<b>VERBESSERUNGSVORSCHLÄGE SEITENS DER TEILNEHMER</b> .....	54
8.5.1	<i>Auswahl der TeilnehmerInnen</i> .....	54
8.5.2	<i>Länge der Fortbildung/ Länge des Praxisteils</i> .....	55
8.5.3	<i>Erstellen eines Handbuchs</i> .....	55
8.5.4	<i>Inhaltliches</i> .....	56
8.5.5	<i>Zielgruppe der Eltern/ Schulform/ Altersgruppe</i> .....	57
8.5.6	<i>Kooperation/ Vernetzung</i> .....	57
8.5.7	<i>Unterschiedlichkeit der Teilnehmer</i> .....	57
8.5.8	<i>Sonstiges</i> .....	58
8.5.9	<i>Fazit der Verbesserungsvorschläge</i> .....	58
8.6	<b>FAZIT</b> .....	59
<b>9</b>	<b>GESAMTFAZIT UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN</b> .....	<b>61</b>
<b>10</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS</b> .....	<b>64</b>
<b>11</b>	<b>EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG</b> .....	<b>66</b>
<b>12</b>	<b>ANHANG</b> .....	<b>67</b>

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Kategorien/Subkategorien der telefonischen Nachbefragung .....	30
Tabelle 2 Wie gefielen Ihnen folgende Aspekte der Fortbildung? .....	33
Tabelle 3 Wie viel haben Sie über folgende Medien und über den Umgang mit Ihnen gelernt? .....	34
Tabelle 4 Mediale Vorkenntnisse der TeilnehmerInnen .....	36
Tabelle 5 Wie viel haben Sie über folgende Probleme der „neuen Medien“ gelernt? .....	36
Tabelle 6 Problembezogene Vorkenntnisse der TeilnehmerInnen .....	37
Tabelle 7 Wie viel haben Sie über folgende Themen und Kompetenzen gelernt? .....	38

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Die Anteile der verschiedenen Berufsgruppen .....	27
Abbildung 2 Mittelwerte sortiert nach Zufriedenheit .....	34
Abbildung 3 Mittelwerte der medienbezogenen Lerneffekte .....	35
Abbildung 4 Mittelwerte der problembezogenen Lerneffekte im Hinblick auf neue Medien sortiert nach höchstem Lernzuwachs .....	37
Abbildung 5 Mittelwerte der kompetenzbezogenen Lerneffekte .....	39

## Abkürzungsverzeichnis

KIM: Kinder und Medien, Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13- Jähriger in Deutschland 2008

KfN: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen

LAN: Local Area Network

SIN: Studio im Netz, Studio in München, in dem der Kindernewsletter entsteht

# 1 Vorwort

Während meines Praktikums ergab sich die Möglichkeit, an der Evaluation einer MultiplikatorInnen- Fortbildung zum Thema „Kinder und Medien“ mitzuwirken. Mit der praktischen Arbeit bemerkte ich zunehmend, dass mich die aktuelle Relevanz des Themas immer wieder beschäftigte. Die vermeintliche Gefahr bezüglich Suchtgefahren und potenzielle aggressionsauslösende Faktoren, die vor allem von den neuen Medien ausgehen soll, beschäftigt Eltern, Pädagogen und die Forschung. Nicht zuletzt der Schüleramoklauf in Winnenden regte nun auch in der Politik die Diskussion „Jugend und die Gefahr von gewaltverherrlichenden PC-Spielen“ erneut an. Es kommt immer wieder die Frage auf, woher die Gewaltbereitschaft rührt und ob Computerspiele zumindest eine Mitschuld daran tragen, dass Kinder und Jugendliche einen solchen Weg wählen.

In diesem Zusammenhang entsteht die Frage nach der Verantwortung der Eltern in Bezug auf die Medienerziehung. Wer auch immer „Schuld“ an der Entwicklung trägt, sei zunächst dahingestellt, jedoch nimmt die Bedeutung von Aufklärung und Prävention mit Ereignissen wie in Erfurt oder Winnenden zu. Wie schafft man es, Kinder und insbesondere ihre Eltern medienkompetenter zu machen, da Eltern und Familie die erste Erziehungsinstanz sind. Wie man der KIM-Studie entnehmen kann, sind Kinder heutzutage für ihr Alter recht kompetent im Umgang mit Medien, wenn es darum geht, sie für z.B. fragwürdige Medieninhalte zu sensibilisieren, kritischer zu machen und den Umfang des Konsums im Auge zu behalten.

Hierzu möchte ich mit meiner Arbeit, die unter anderem die Evaluation einer Fortbildung zum Thema „Kinder und Medien“ beinhaltet, einen Beitrag leisten und erste Verbesserungsansätze für die praktische Arbeit im Bereich der Elternaufklärung liefern.

## 2 Einleitung

In dieser Arbeit wird zunächst der Stand der Forschung zur Mediennutzung von Kindern in Deutschland zusammengefasst und dabei der Frage nachgegangen, wie sind die potentiellen Gefahren einzustufen, die von Medien ausgehen, bezüglich des Suchtpotentials und der gewalt- und aggressionsauslösenden Reize. Hierzu wurden Studien ausgewertet, zusätzlich werden Präventionsprogramme aus dem Bereich Medien dargestellt, um zu zeigen, wie man sich dem Thema im positiven Sinne nähern kann. Außerdem werden Möglichkeiten dargestellt, wie Kinder die Medien kreativ nutzen können, anstatt sie passiv zu gebrauchen. Als Hauptteil der Arbeit wird eine Evaluation eines medienpädagogischen MultiplikatorInnenkonzepts zum Thema „Kinder und Medien“ vorgestellt.

Die Mediennutzung von Kindern ist ein an Wichtigkeit nicht einbüßender Bereich. Medien sind für Kinder nicht mehr wegzudenken und begleiten diese im Alltag. Ob Fernsehen, Computer, Internet, MP3-Player oder Handy, der Umgang mit diesen Geräten gehört mittlerweile zur Normalität. Bei dem ebenso selbstverständlichen Umgang der Erwachsenen mit Medien, gilt es dabei nicht außer Acht zu lassen, den Weg der Kinder in diesem Bereich zu begleiten und Ihnen erzieherisch zur Seite zu stehen (Kutteroff, 2008, S. 3).

„Bereits als Viertklässler verfügen z. B. die vier PISA-Verlierergruppen, (Deutschland zählt dazu, Anm. Verf.) in ihren Kinderzimmern über eine erheblich größere Ausstattung mit Fernseher, Spielkonsole und Computer als ihre jeweilige Gegengruppe. Als Folge dessen weisen sie schon als 10-Jährige und später als 15-Jährige einen weit höheren und auch inhaltlich problematischeren Medienkonsum auf als ihre bei PISA besser abschneidenden Vergleichsgruppen.“ (Pfeiffer et al., 2007, S. 2)

Die permanenten Veränderungen und Weiterentwicklungen der Medien erfordert eine sich stetig mitentwickelnde Medienerziehung, unterschiedliche Programme und Kampagnen versuchen dieses aufzufangen, indem u. a. Eltern, Pädagogen und Kinder sowohl für die Potentiale und als auch für die Gefahren der Medien sensibilisiert werden.

In diesem Zusammenhang wird im Kapitel 3 anhand von vier ausgewählten Studien die Relevanz des Themas „Medienkonsum“ im Public Health Kontext betrachtet.

Neben der aktuellen KIM-Studie von 2008, die einen Überblick über die aktuelle Mediennutzung geben soll, werden zwei Dissertationen von Thalemann et al. und Kristen et al. und zusätzlich eine Studie von Anderson et al. herangezogen, um die Thematik „Medien und Sucht“ und „Medien und Gewalt“ ausführlicher darzustellen.

Prävention im Bereich Mediennutzung ist, wie auch in zahlreichen anderen Bereichen, essentiell. Um eine Übersicht zu verschaffen, werden im Kapitel 4 drei bestehende verschiedenartige Präventionsprogramme der Medienpädagogik dargestellt. Es wird deutlich, wie einflussreich das Einbeziehen der Erziehungsberechtigten in Maßnahmen sein kann, da sie eine entscheidende Rolle beim Heranwachsen ihrer Sprösslinge übernehmen, sollten Eltern in die Medienerziehung mit eingebunden werden. Folgendes Zitat aus der Dissertation von Kristen verdeutlicht die Notwendigkeit der Unterstützung durch Eltern/ Erziehende:

„Gleichzeitig darf die Gesellschaft jedoch - wie Tarpley feststellt - nicht die Verantwortung auf die Kinder abwälzen: „As with any new technology, teachers and parents must demonstrate their own capacity for learning to effectively help their children and students reap the benefits“ (Tarpley, 2001, S. 555, zit. nach Kristen, 2006, S. 161).

Im Anschluss an die Präventionsprogramme/-projekte wird zum Verständnis der Begriff „Medienkompetenz“ näher beleuchtet, um schließlich den Hauptteil der Arbeit einzuleiten.

Kapitel 5 und 6 stellen die anschließende Evaluation „Kinder und Medien“ dar, in der es darum geht, eine bestehende Fortbildung der Medienpädagogik auf ihre Qualität zu untersuchen. Hauptziel dieser Fortbildung war die Vermittlung von Medienkompetenz durch ExpertInnen an Eltern. Hierzu wurden 39 teilnehmende ExpertInnen aus dem suchtpräventiven Bereich unmittelbar nach der Fortbildung zu ihren Inhalten befragt und nach vier Monaten erneut untersucht. In Kapitel 7 und 8 werden im Anschluss die quantitativen und qualitativen Ergebnisse der Evaluation dargestellt. Kapitel 9 schließt die Arbeit mit einem Gesamtfazit.

### 3 Public Health Relevanz des Medienkonsums

Zunächst soll kurz auf die möglichen körperlichen Auswirkungen eines erhöhten Medienkonsums eingegangen werden. Nach Spitzer wirkt sich beispielsweise das Fernsehen ungesund auf den Körper aus. Seine These ist „Fernsehen führt dosisabhängig zu Übergewicht (...) und Dickleibigkeit hat in der westlichen Welt ein epidemieartiges Ausmaß erlangt und ist als wesentliche Einflussgröße auf die Volksgesundheit erkannt.“ (Spitzer, 2006, S. 48).

Adipositas und vor allem die damit verbundenen Herz-Kreislaufkrankungen wirken sich positiv auf die Entstehung von Stoffwechselstörungen und Diabetes Typ 2 aus, der sich mittlerweile in immer früherem Lebensalter manifestiert. Spitzer meint, die Zunahme des Übergewichts bei Kindern und Jugendlichen sei auf den hohen Medienkonsum zurückzuführen (ebd., S. 48).

Auch die Auswirkungen von Computer- und Videospiele auf das Muskel- und Skelettsystem sind nach Spitzer von Bedeutung. Hier führt Spitzer eine Untersuchung von Kang et al von 2003 an. Gegenstand der Untersuchung waren direkt aus der Spielothek kommende 17-29 jährige Männer. Hierbei wurde festgestellt, dass je mehr einer spielte, desto eher wies er Schmerzen und Bewegungseinschränkungen im Bereich von Nacken, Ellenbogen, Handgelenk und Fingern auf (ebd., S. 225 f). Auch aus neurobiologischer Sicht hat der zu häufige Bildschirmkonsum erhebliche Auswirkungen. Im jungen Alter bewirkt er eine geringere bzw. unklarere Strukturierung des kindlichen Gehirns und damit wiederum der kindlichen Erfahrungswelt (ebd., S. 90 f).

Laut der Autoren von „Die Pisa-Verlierer“ wird Hyperaktivität durch Fernsehen und frühzeitiges Computerspielen gefördert und es sei wichtig bei Kleinkindern, sie möglichst wenig Bildschirmkonsum auszusetzen (Pfeiffer et al., 2007, S. 20).

Neben den potenziellen körperlichen und neurobiologischen Folgen eines pathologischen Medien, Computer- und Internetgebrauchs ist, aktuellen Untersuchungen zufolge, ein Zusammenhang zu psychischen und sozialen Folgen erkennbar und aus gesundheitswissenschaftlicher Sicht relevant.

Im Folgenden wird zunächst jedoch anhand der KIM-Studie die aktuelle Lage der Mediennutzung der Kinder in Deutschland aufgezeigt, anschließend werden die möglichen Folgen des überhöhten Konsums anhand weiterer Studien dargestellt.

### 3.1 *KIM- Studie*

Für die KIM-Studie wurden 1.200 Kinder und deren „Haupterzieher“ im Sommer 2008 zu ihrem Mediennutzungsverhalten befragt. Die Ergebnisse zeigten, dass das Thema „Internet“ zunehmend mehr Kinder begeistert, dass jedoch das Fernsehen nach wie vor die wichtigste Rolle spielt. Für zwei Drittel gilt es als das am wenigsten verzichtbare Medium. Auch beim Stimmungsmanagement der Kinder wird dem Medium „Fernsehen“ weiterhin eine wichtige Rolle zuteil. Zum Beispiel geben Kinder an, dass Fernsehen zur Überwindung von Langeweile und Einsamkeit oder zur Ablenkung vom Alltag zu benötigen. (Kutteroff et al., 2008, S. 4 ff).

Bei der Mediennutzung gibt es relevante Geschlechterunterschiede. Die Computer- und Konsolenspiele werden überwiegend von Jungen bevorzugt. Dabei zählen 13 Prozent der Jüngsten zu den intensiven Computer-Nutzern, diese Anzahl steigt mit zunehmendem Alter. Mädchen begeistern sich im Gegensatz zu Jungen mehr für Haustiere, Familie, Bücher und kreative Tätigkeiten. Bezüglich der Begleitung der Mediennutzung durch Erziehungsberechtigte ergab die Studie, dass bei den 6- bis 7-Jährigen mehr als die Hälfte selbstständig das Telefon nutzen und alleine Musik hören. Die Befragung ergab, dass auch Fernsehen, Radio und Computerspiele häufig alleine gebraucht werden. 22 Prozent der spielenden Kinder gaben an, sich die Spiele, die sie am Computer spielen, selbst auszusuchen (ebd., S. 10 ff).

Des Weiteren ergab die Studie, dass es vom sozioökonomischen Status der Familie abhängt, ob zuhause ein Internetanschluss zur Verfügung steht oder nicht. (ebd., S.38)

Befragt zur Internetnutzung ihrer Kinder gaben 7 Prozent der HaupterzieherInnen an, ihr Kind habe schon einmal Erfahrungen mit gewalthaltigen, pornografischen oder rechtsextremen Seiten gemacht (ebd., S.43) 76 Prozent gaben an, ihre Kinder seien noch nicht auf solche Seiten gestoßen. Es bleibt fraglich, welche tatsächlichen Erfahrungen die 17 Prozent Kinder gemacht haben, deren HaupterzieherInnen die Frage mit „weiß nicht“ beantworteten (ebd. S.43).

37 Prozent der 6- bis 13-Jährigen haben nach eigenen Angaben erste Erfahrungen in „Chatrooms“ gemacht. Hiervon sind 17 Prozent bereits einmal auf „unangenehme Leute“ getroffen (ebd. S.44).

Etwa ein Drittel der befragten HaupterzieherInnen gab zu, keine Filterprogramme zu kennen oder nicht zu wissen, wie man sich diesbezüglich informieren kann. Genauso viele

glaubten, Filterprogramme differenzieren nicht genug nach der Altersklasse. Etwa 25% empfinden die Installation als zu kompliziert oder findet sie sowieso wirkungslos (ebd. S.44).

Des Weiteren ergab die KIM-Studie, dass Kinder ein großes Interesse an „Film und Fernsehen“ haben; so würden 40 Prozent gerne mal an einer Videoproduktion teilnehmen weitere 24 Prozent möchten eine Homepage einrichten. Auch Zeitungsprojekte, Hörspiele oder eigene Radiobeiträge sind bei den Kindern von Interesse (ebd. S.53).

Der Umgang mit Medien bestimmt zunächst die Familie, später dann teilen Kinder, beziehungsweise Jugendliche die Medienaktivitäten mit den ‚Peers‘ (ebd., S. 11).

Die Ergebnisse der KIM-Studie, bezogen auf das Interesse der Kinder am eigenen Mitwirken an der Mediengestaltung, zeigen eindrücklich die Möglichkeiten von Medienprojekten. Hier befindet sich zu förderndes Potential für die Prävention, zum einen damit Kinder sich die Medien zunutze machen anstatt von ihnen benutzt zu werden und zum anderem damit die Lebenskompetenzen der Kinder gestärkt werden; was auch die allgemeine Suchtprävention zum Ziel hat. Hierbei können Kinder aktiv, kreativ und partizipativ an der Entwicklung von eigenen Ideen, Fähigkeiten und Interessen teilhaben. Bei diesen Medienprojekten sollte nicht das „Problematisieren“ der Medien im Vordergrund stehen, sondern es sollten die Möglichkeiten, die in den Medien liegen, genutzt werden. Hier bietet sich an, die Schule als Setting in Betracht zu ziehen.

### **3.2 Thalemann- Studie**

Die Thalemann-Studie befasste sich mit ‚exzessivem Computerspielen und Internetnutzung bei Kindern und Verhaltenssucht‘. Dafür befragten im Jahr 2004 Thalemann et al. 323 Berliner SchülerInnen der Klassenstufe sechs und erfassten deren Computerspielverhalten mittels Fragebogen. Anschließend wurden 30 Kinder (9.3%), davon 7 Mädchen und 23 Jungen, anhand eines von den Forschern entwickelten Instruments als exzessive Computernutzer eingestuft. 293 der befragten Kinder wurden den nicht-exzessiven Nutzern zugeordnet (90.7%) (Thalemann, 2004, S.6). Ein Teil der Studienergebnisse verdeutlicht in erster Linie ein verändertes Sozialverhalten:

„Exzessiv computerspielende Kinder (ECK) teilen sich signifikant weniger bei Problemen oder schlechten Nachrichten ihrer Umwelt mit. Im Vergleich zu nicht exzessiv spielenden Kindern (NECK) spielen ECK signifikant häufiger

Computer, wenn sie sich ärgern bzw. traurig sind. Des Weiteren zeigen ECK im Gruppenvergleich zu NECK eine signifikant geringer ausgeprägte Bereitschaft, ihren Ärger oder ihren Kummer mit Freunden zu besprechen. ECK gehen signifikant später schlafen als NECK und nutzen signifikant häufiger den Computer direkt vor dem Schlafengehen als NECK.“ (Thalemann, 2004, S. 4)

So vertritt Thalemann die Ansicht, dass sich durch exzessives Computerspielen eine negative Entwicklung auf psychischer und sozialer Ebene vollziehen kann. Betrachtet man das Spielen wie eine Verhaltenssucht können sowohl private, als auch berufliche Bereiche stark vernachlässigt werden und weitere psychische Störungen begünstigen. Wenn also exzessive Spieler das Spielen als Bewältigungsstrategie zur Problemlösung benutzen und damit Probleme verdrängt werden, kann dieses nach seiner Meinung auch zur Aufgabe von Stressbewältigungsstrategien bei psychosozialer Belastung führen (Thalemann, 2004, S. 8f).

Dies passt zur Problemverhaltenstheorie nach Jessor (2001), wonach „ein erhöhtes Risiko für die Verfestigung problematischer Konsummuster besteht, wenn einzelnen Jugendlichen die Ressourcen für die Herausforderungen des Jugendalters fehlen, so dass laufend Misserfolge auftreten“ (Hurrelmann et al., 2007, S. 179). Obwohl die Ausführung von Jessor sich auf stoffliche Süchte bezieht, ist Thalemann der Ansicht, dass exzessives Computerspielen der Abhängigkeit von psychotropen Substanzen nahe ist. Phänomenologie, Pathogenese, diagnostische Kriterien, psychophysiologische Mechanismen und die therapeutischen Implikationen seien vergleichbar (Thalemann, 2004, S. 9).

### **3.2.1 Gewalt in Medien**

Neben der eben dargestellten Suchtgefahr des exzessiven Computerspielens, knüpft hier das Thema der Gewaltinhalte von Computerspielen an. Denn als Konsequenz muss zusätzlich noch hinterfragt werden, was passiert, wenn Kinder regelmäßig und gegebenenfalls exzessiv Spiele spielen, in denen ein Spiel gewonnen wird, je mehr Menschen getötet werden. Was haben die häufig von den Jungen gespielten Gewaltspiele, wie ‚Ego-Shooter‘ neben der potentiellen Suchtproblematik, wie die Thalemann-Studie verdeutlichen soll, noch für einen ‚Lerneffekt‘. Grossmann, ein amerikanischer Psychologe, vertritt hinsichtlich der Auswirkungen von Computerspielen die These:

„Bestimmte Computerspiele, insbesondere die Ego-Shooter bringen unseren Kindern das aktive Töten bei...Beim amerikanischen Militär werden Spiele wie

„Doom‘ ganz gezielt eingesetzt, um Soldaten auf den realen Kampf mit der Waffe vorzubereiten – und zwar nach dem Prinzip der so genannten operanten Konditionierung.“ (Grossmann, o.J., zit. nach Kraft, 2003)

Spitzer vertritt die These, dass das sich immer wiederholende Ansehen von real dargestellten Gewaltszenen zur emotionalen Abstumpfung führt, nicht nur in der virtuellen, sondern auch in der realen Welt. Das Problematische bei Videospielen ist zusätzlich, dass man eine Belohnung für verübte Gewalt erhält, Punkte werden gesammelt, zusätzliche Leben, Waffen und Munition (Spitzer, 2006, S. 214).

### **3.2.2 Modellernen nach Bandura**

Diese Thesen spiegeln sich ebenfalls in Banduras Theorie des sozialen Lernens wider. Demnach gibt es Bedingungen, nach denen positive sowie kritische Verhaltensweisen in der sozialen Interaktion gelernt werden, das sogenannte „Modellernen“ (Hurrelmann et al., 2007, S. 183). Ob sich aus den gelernten Handlungsmustern dann ein manifestes Verhalten entwickelt, hängt ab von der „Ähnlichkeit der Situation“ und dem „Vorhandensein der entsprechenden Mittel für eine Imitation (z. B. Besitz von Waffen)“ (Kunczik 2006). Eine zusätzliche Beeinflussung geht von den Konsequenzen eines solchen Verhaltens aus, die beispielsweise durch eine Belohnung oder eine Bestrafung bedingt wird (Kunczik, 2006, S. 150). Die von Bandura durchgeführten Experimente zur Lerntheorie ergaben, die Wahrscheinlichkeit der Nachahmung ist höher, je realitätsnäher das Modell ist. (Bandura, 1986, zit. nach Kunczik, 2006, S.155) Entsprechend dieser Theorie müssten die immer realistischer werdenden Computerspiele eine Wirkung auf Kinder oder Jugendliche haben. Im folgenden Abschnitt wird eine Studie von Astrid Kristen vorgestellt, die diesen Sachverhalt näher beleuchtet.

### **3.3 Kristen-Studie**

Aus dieser Studie mit dem Titel „Aggressive Jungen und gewalthaltige Computerspiele“, einer Längsschnitt-Befragung von 142 Grundschulern, ging hervor, dass 20 Prozent der Befragten ‚Ego-Shooter‘ als ihr Lieblingsspiel benannten“ (Kristen, 2006, S.106) Als Konsequenz ergab sich, dass Kinder, die mehr Actionspiele spielten, bei Ärger mit Freunden mehr körperlich konfrontierenden Einsatz zeigten. Insgesamt gibt es jedoch laut

Kristen keinen eindeutigen monokausalen Zusammenhang zwischen Aggression und gewalthaltigen Computerspielen. Der Mensch muss ihrer Ansicht nach im Gesamtzusammenhang und im jeweiligen Umfeld betrachtet werden:

„Aber gewalthaltige Computerspiele stellen neben Wohnbezirk, Unbeliebtheit in der Schulklasse und schlechter Schulleistung einen weiteren Prädiktor dar...Die Ergebnisse aus dem zweiten Jahr zur Spielhäufigkeit und Spieldauer weisen daraufhin, dass exzessives Computerspielen mit aggressivem Verhalten in Zusammenhang steht.“ (Kristen, 2006, S.155f)

Es kann als ein Ergebnis festgehalten werden, dass gewalthaltige Computerspiele ein zu berücksichtigender Aspekt bei der Verfestigung von aggressivem Verhalten sein können (Kristen, 2006, S. 106ff).

### **3.4 Anderson-Studie**

Dass sich gewalttätige Medien auf die Hilfsbereitschaft gegenüber Menschen mit Schmerzen auswirken, ergab ein Laborexperiment von Anderson (Research Report, 2007, S.1 ff). Dafür spielten in der ersten Studie eine Teilgruppe der Teilnehmer für 20 Minuten ein gewalttätiges Computerspiel und die Kontrollgruppe ein nicht-gewalttätiges Spiel. Während des Versuches hörten die Teilnehmer von draußen Schreie. Diejenigen, die das gewalttätige Spiel spielten, brauchten länger, um zu helfen, als die Vergleichsgruppe. Des Weiteren empfanden sie die Situation, die sich draußen abspielte, als weniger bedrohlich als die Gruppe, die ein gewaltfreies Spiel gespielt hatte.

In der zweiten Studie schaute der eine Teil der Versuchsteilnehmer einen gewalttätigen Film, der andere Teil einen ohne Gewaltinhalte. Im Anschluss an den Film beobachteten die Teilnehmer (ebenfalls als ein Teil des Versuchs) außerhalb des Kinos eine Frau, die sich verletzt hatte. Das Ergebnis war, dass diejenigen, die den gewaltfreien Film geschaut hatten, schneller halfen als die anderen.

Diese Ergebnisse zeigen, dass gewalttätige Medien die Empathie und Hilfsbereitschaft negativ beeinflussen (Anderson et al., 2007).

Jedoch muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass das Experiment im Labor eine künstliche Situation ist. Im Feld hätte es vielleicht ein anderes Ergebnis gegeben (Kunczik, 2006, S. 83f).

### **3.5 Ausblick**

Zusammenfassend ist festzustellen, dass es mehr Forschung im Bereich des exzessiven Medienkonsums bedarf, laut der Autoren des KfN- Berichts (Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen) vor allem (Pfeiffer et al, 2007, S.18) bei den 2- bis 8-Jährigen.

„Wir wissen zu wenig über die Genese suchartigen Spielens, über Verlaufsformen und Auswirkungen sowie über die Wege, die aus der Sucht herausführen...auch bei der Entwicklung und Erprobung von wirksamen Präventionsansätzen sind wir erst in einem Anfangsstadium.“ (Pfeiffer et al, 2007, S. 21f)

Wichtig wird in Zukunft der Erwerb eines verantwortungsvollen Umgangs von Kindern und ihrer Erziehungsberechtigten mit Medien sein. Dieser Aspekt muss öffentlich zum Thema gemacht und zunehmend in Präventionsprogrammen aufgegriffen werden. Hilfreich wäre, wenn auch Eltern anfangen würden, ihren Medienkonsum zu hinterfragen. Es sollte in der Familie eine gemeinsame Auseinandersetzung zum gewalthaltigen Medienkonsum geführt werden. Zudem sollten Eltern sich informieren, welche Spiele ihre Kinder auf dem Computer oder auch mit dem Handy spielen. Die Inhalte müssen durch die Erziehungsberechtigten systematisch kritisch hinterfragt und diskutiert werden. Die Vorbilder für Mediennutzung entstehen zunächst in der Familie. Später bekommt auch die Schule die zusätzliche Aufgabe, Kinder adäquat an Medien heranzuführen und die Medienkompetenz zu fördern.

### **3.6 Was ist Medienkompetenz**

Es gibt keine allgemeingültige Definition des Begriffs Medienkompetenz. Zum besseren Verständnis wird im folgenden Kapitel der Terminus von unterschiedlichen Perspektiven eingehend betrachtet. Bieckelmann beschreibt z.B. den Begriff Medienkompetenz wie folgt:

„Medienkompetenz umschreibt die grundlegende Fähigkeit eines Individuums, sich in einer von Medien geprägten Welt zurechtzufinden und entsprechend zu handeln. Sie geht von einem umfassenden Medienbegriff aus, der „alte“, sowie „neue“ Medien einbezieht. Visuelle, auditive und audiovisuelle Medien sind ebenso wie alle Print- und elektronischen Medien im Konzept eingeschlossen“ (Bieckelmann, 2002, S. 17)

Die Entwicklung von Medienkompetenz ist abhängig von individuellen und sozialen Bedingungen. Auch die Sozialisation eines Menschen beeinflusst die Medienkompetenz. Sie hat eine bewusste Mediennutzung zur Folge und beinhaltet für jede spezifische Zielgruppe verschiedene Funktionen und Maßnahmen. Damit Maßnahmen zur Medienkompetenzförderung wirksam sind, müssen Zielgruppen mit ihren Bedürfnissen, gesellschaftlich sowie individuell berücksichtigt werden. Bei einer Förderung soll es inhaltlich darum gehen, Menschen zum adäquaten Umgang mit Medien zu befähigen. In Programmen zur Medienkompetenzförderung werden die charakteristischen Unterschiede der Mediennutzung in der jeweiligen Zielgruppe berücksichtigt (Bieckelmann, 2002, S. 7ff).

## 4 Präventionsprogramme

Berücksichtigt man Aspekte der Suchtforschung, so kann ein zielgerichtetes Präventionsprogramm problematische Konsummuster vermeiden und die Bildung von Schutzfaktoren fördern. Zusätzlich kann es bewirken, ein adäquates Problembewusstsein in der Bevölkerung herzustellen. Effekte präventiver Programme im Bereich der Medienkompetenzförderung, beziehungsweise der Medienerziehung sind zum jetzigen Zeitpunkt jedoch noch nicht ausreichend nachgewiesen. (Hurrelmann, 2007, S. 184).

Im Folgenden werden Beispiele für bereits durchgeführte oder noch bestehende Präventionsprogramme dargestellt.

### 4.1 Interventionen an Schulen und deren Evaluation

In einer Studie über medienspezifische Interventionen fanden ab Oktober 2005 bis Februar 2006 gleichermaßen an zwei Schulen in Oldenburg und in Soltau Interventionseinheiten im Rahmen des Schulunterrichts statt. Es wurde versucht, innerhalb des Unterrichts, sowie mit Veranstaltungen für Eltern, die Mediennutzung von Kindern zu beeinflussen. LehrerInnen erhielten im Vorfeld eine Schulung. Ziele des Projekts waren, den Medienumgang und die Folgen des Medienumgangs bewusst zu machen, Alternativen zu entwickeln, das Umfeld zu sensibilisieren und den Kindern alternative Freizeitmöglichkeiten aufzuzeigen. In ausgewählten vierten Klassen der Stadt Oldenburg und aus dem Landkreis Soltau-Fallingbommel wurde jeweils ein Interventionsprogramm im Schulunterricht bzw. ein Elternabend durch die KlassenlehrerInnen abgehalten.

Dadurch, dass der Versuch ein Quasi-Experiment war, gab es jeweils eine zufällige Interventions- und Kontrollgruppe sowie Vorher-Nachher-Befragungen zu drei Messzeitpunkten (URL 5, KFN, 2007).

Bei dem Projekt handelte es sich um eine Mischform aus Präventions- und Interventionsprogramm. Der inhaltliche Schwerpunkt lag bei Fernseh- und Computerspielnutzung. Die Lehrer konnten das Programm unter anderem selber mitgestalten und sollten die Medien nicht verteufeln. Hauptbestandteil der Intervention war ein Lesebuch: „Vom Leichtmatrosen zum Medienlotsen“ (Rahmenhandlung: Schulausflug einer vierten Klasse, Aspekte der Mediennutzung und Medienwirkung wurden vermittelt,

Verständnisfragen und Aufgabenvorschläge). Des Weiteren gab es ein Medientagebuch, einen Fernsehplan und einen Medienvertrag. Die Elternaufklärung gestaltete sich über einen Elternabend und eine Informationsbroschüre, die es in mehrsprachiger Ausführung gab (URL 4, Möble, 2009).

Die Evaluation der Intervention zeigte keine eindeutigen Veränderungen im Sozialverhalten der Beteiligten. In Oldenburg wurden sogar entgegengesetzte Beobachtungen gemacht. Des Weiteren blieb die schulische Kompetenz ebenfalls eher unbeeinflusst von der Intervention.

„Mögliche Gründe für eher schwache Effekte des Interventionsprogramms: fehlende Elterneinbindung, Kinder bereits zu alt, Unterricht einmalig, kein gruppenspezifischer Unterricht, geringe Abstände der Messung.“ (Pfeiffer et al., 2007).

Allerdings fiel in Oldenburg die Konzentrationsleistung der Kinder in der Interventionsgruppe besser aus als in der Kontrollgruppe. In den Bereich der Medienkompetenz fallen die meisten Veränderungen, die Soltau-Klasse erzielte dabei mehr Effekte als Oldenburg. Insgesamt wurde festgestellt, dass die Kinder aus bildungsarmen Haushalten vom Unterricht profitierten.

## **4.2 LAN-Parties für Eltern**

Die LAN-Party richtet sich ausschließlich an Eltern und LehrerInnen und soll ihnen Einblicke in jugendliche Medienwelten verschaffen. Sie möchte Eltern und PädagogInnen beim Kennenlernen der Computerspiele und der Auseinandersetzung mit ihren Kinder und Schülern unterstützen. Die Teilnehmer bekommen eine medienpädagogische Einführung zu Computerspielen. Um Berührungängste mit diesem Medium abzubauen, werden die Computerspiele unter pädagogischer Anleitung von den TeilnehmerInnen ausprobiert. Am Ende gibt es eine Diskussionseinheit, in der die neuen Erfahrungen thematisiert werden. Es werden Trackmania, WarCraft 3 und Counter-Strike vorgestellt und ausprobiert:

„Unter LAN-Party versteht man eine Veranstaltung, auf der die Teilnehmer ihre zumeist selbst mitgebrachten Computer zu einem LAN vernetzen, um auf diese Weise Computerspiele gemeinsam zu spielen. LAN-Partys können bis zu mehrere hundert Teilnehmer haben und über mehrere Tage andauern. Oftmals werden auch Turniere ausgespielt, in denen Einzelspieler oder auch Teams (Clans) gegeneinander antreten.“(URL 3, BpB, o. J.)

### **4.3 Kinder-Newsletter**

Der SIN- Kindernewsletter wird mit und für Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren erstellt. Einmal wöchentlich trifft sich die Kinderredaktion im SIN-Studio in München und erarbeitet die Inhalte. Zusätzlich unterstützen auch Jugendliche aus dem Jugendcomputerclub die Kinder dabei, das Vorhaben umzusetzen. Auch die Kinder, die den Newsletter erhalten, können Beiträge und Leserbriefe schicken, die dann eventuell aufgenommen werden. Der Newsletter erscheint seit Juli 2003 monatlich und ist kostenlos. Themenschwerpunkte bilden kindgerechte zeitgemäße Themen mit lokalem Bezug zu München.

Der Kindernewsletter möchte die beteiligten Kinder aktivieren und ihnen längerfristig wirksame Anregungen und Ideen geben, wie man sich aktiv medial beteiligen kann. Sowohl inhaltlich als auch in Bezug auf die technischen Kompetenzen erhalten die Kinder medienpädagogische Hilfestellungen und besonders die Chance zur Partizipation an den virtuellen Welten. Der Initiator von SIN- Studio im Netz e. V. ist eine medienpädagogische Einrichtung, die sich mit dem Thema „Multimedia, Kinder und Jugendliche“ auseinandersetzt und mit ihren Projekten für eine nachhaltige Medienkompetenzförderung sorgen möchte (Schwarzer, 2004, S. 54ff.).

### **4.4 Fazit Präventionsprogramme**

Bei der Recherche der Präventionsprogramme gab es eine große Auswahl für unterschiedliche Zielgruppen und auch mit unterschiedlichen Interessen und Zielen.

Positiv zu bewerten sind die verschiedenartigen Herangehensweisen, zum einen indem versucht wird, Kinder und Jugendliche zu aktivieren, selber mit den Medien aktiv zu werden (siehe Kindernewsletter), aber auch die Konfrontation der Eltern (Beispiel Computerspiele und LAN- Partys) zu suchen und sich der Entwicklung in diesem Bereich zu stellen.

Negativ zu bewerten ist zum einen die fehlende koordinierende Struktur und die mangelnde Verknüpfung untereinander und zum anderen die fehlende wissenschaftliche Begleitforschung (Bieckelmann, 2002, S. 7ff.).

## **5 Einführung in die Evaluation „Kinder und Medien“**

Im Folgenden wird die Evaluation der MultiplikatorInnenfortbildung zum Thema „Kinder und Medien“ vorgestellt, die ich im Rahmen meines Praktikums durchgeführt habe. Die Fortbildung fand an vier verschiedenen Tagen im August 2008 statt. Durchgeführt wurde sie an den Standorten Speyer, Worms und zweimal in Trier. Angeboten wurde die Fortbildung von der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz und unterstützt vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen in Rheinland-Pfalz.

Die Durchführung erfolgte schließlich durch die Suchtberatungsstelle „Die Tür“ in Trier. Um die Qualität des Angebots zu sichern, wurde das Institut für Medizinische Psychologie des Universitätskrankenhauses Eppendorf beauftragt eine Evaluation der Maßnahme durchzuführen.

### ***5.1 Das Projekt: MultiplikatorInnenschulung „Kinder und Medien“***

Die Fortbildung „Kinder und Medien“ ist ein MultiplikatorInnen-Konzept und wurde ausgeschrieben für Fachkräfte der suchtpräventiven Elternarbeit. Sie beinhaltete ein eintägiges Seminar, mit dem Ziel, die TeilnehmerInnen darauf vorzubereiten, eigenständig Elternabende zum Umgang mit Kindern und Medien in der eigenen Region durchzuführen, um hierbei die Medienkompetenzen von Eltern zu stärken. Vorausgesetzt wurden bei der Anmeldung vorhandene Erfahrungen in der Suchtprävention, Erfahrungen in der Erwachsenenbildung, PC-Grundkenntnisse, die Bereitschaft mit den neuen Medien umzugehen und der Zugang zur Elternarbeit (zit. Info-Flyer). In der eintägigen Fortbildung wurden den angehenden MultiplikatorInnen Aspekte folgender Medien vermittelt: Internet (Abzocke, Chatten, Surfen, Suchen); zu beachtende Aspekte rund ums Handy, z. B. Gewalt und Pornovideos auf Schülerhandys; Fernsehen (Geflimmer im Zimmer, Material zur Faszination des Fernsehens); Computerspiele (Fragen und Antworten); Aspekte des Jugendmedienschutzes; neuste Forschungsansätze/Studien und Urheberrechte wurden thematisiert. Die Fortbildung bot einen theoretischen und einen praktischen Teil. Der Theorieteil umfasste Informationen zur Planung, bzw. Umsetzung eines Elternabends.

Zusätzlich sollte eine vom Landesmedienzentrum koordinierte Aufnahme in einen eingerichteten Referentenpool erreicht werden, welcher bei Nachfrage von interessierten Einrichtungen die Bereitstellung von ReferentInnen gewährleisten soll.

## **6 Vorgehen bei der Evaluation**

Im ersten Teil der Evaluation fand eine Datenerhebung in Form einer schriftlichen Befragung der TeilnehmerInnen im August 2008 statt. Im zweiten Teil der Evaluation fand etwa vier Monate später eine Telefonbefragung der TeilnehmerInnen statt. Hierbei habe ich die Methode der Triangulation herangezogen. (Flick, 2007, S. 44ff). Da die Teilnehmeranzahl (siehe Stichprobenbeschreibung 6.1.5) insgesamt klein ist, werden in dieser Evaluation keine Signifikanzen berechnet.

### **6.1 Vorgehen bei der Erstbefragung**

Die Erstbefragung der Teilnehmer fand nach den Kursveranstaltungen statt. Der durchführende Referent aus der Suchtberatungsstelle „Die Tür“ sprach dazu die TeilnehmerInnen nach der Veranstaltung an, sich freiwillig an der Evaluation ihres Kurses zu beteiligen.

#### **6.1.1 Fragebogenentwicklung/Erstbefragung**

Der Fragebogen ergab sich aus den verschiedenen Teilbereichen der behandelten Themen innerhalb der Fortbildung. Hierbei wurde auf ausgewählte Grundregeln in der Formulierung und Gestaltung geachtet. (Vgl. Diekmann, 2005, S. 410ff). Im Fragebogen wurden die sozioökonomischen Daten der angehenden MultiplikatorInnen erfasst, sowie deren Zufriedenheit mit dem Kurs und deren subjektive Einschätzung zu den sich anschließend möglichen eingestellten Lerneffekten. (Vgl. Diekmann, 2005, S. 209) „Einstellungsmessung mit der Likert-Technik“. Die erhobenen Dimensionen mit deren Teilaspekten sowie deren Operationalisierung werden im Folgenden beschrieben.

#### **Aufbau Fragebogen der Erstbefragung**

Der Fragebogen wurde in mehrere Dimensionen eingeteilt, die wiederum in Teilaspekte differenziert wurden. Als erste Dimension wurden die jeweiligen Teilnehmermerkmale abgefragt. Diese umfassten das Geschlecht, Alter, Schulabschluss, Beruf und die Einrichtung, in der die jeweiligen TeilnehmerInnen arbeiteten.

Als zweite Dimension wurden die verschiedenen Aspekte der Fortbildung abgefragt. Diese beinhalteten als zu berücksichtigende Teilaspekte, die Klarheit der Ziele der Veranstaltung,

den zeitlichen Aufbau, die Dauer insgesamt, den inhaltlichen Aufbau, die Struktur, die Räumlichkeiten, die technische Ausstattung, die Auswahl der Methoden, die Arbeitsmaterialien, die Gruppengröße, die Zusammensetzung der Gruppe, das Wissen des Referenten, die Art der Vermittlung und die Verständlichkeit und als letzten Punkt die Veranstaltung alles in allem. Diese genannten Teilaspekte wurden anhand einer 5-stufigen Likert-Skala abgefragt (0=sehr gut, 4=sehr schlecht).

Als dritte Dimension wurden die Lerneffekte in Bezug auf den Umgang mit Medien abgefragt. Die Teilaspekte beinhalteten hier die technischen Neuentwicklungen bei Computern, Computerspiele (z.B. World of Warcraft), der Musikdownload im Internet, die Informationssuche im Internet, die Internetforen und Web 2.0, Chat und Instant Messaging (ICQ/ Skype), die technischen Möglichkeiten bei Handys und Spielkonsolen (Playstation, Nintendo, usw.) Auch diese genannten Teilaspekte wurden anhand einer 5-stufigen Likert-Skala abgefragt (0=sehr gut, 4=sehr schlecht).

Als eine weitere Antwortmöglichkeit konnten bestehende Vorkenntnisse bei den jeweiligen Teilaspekten vermerkt werden. Diese wurden dichotom mit ja/nein abgefragt.

Die dritte Dimension fragte nach Lerneffekten in Bezug auf „neue Medien“. Die Teilaspekte thematisierten die körperlichen Folgen (z.B. Übergewicht), die psychischen Folgen (z.B. Konzentrationsstörungen), die sozialen Folgen (Isolation, Rückzug), Rechtsbrüche (z.B. Illegaler Musik-Download), Realitätsverzerrung und Wirklichkeitsferne, Desorientierung durch Informationsflut, die gefährlichen Inhalte (Pornos, Gewalt, Extremismus), das Suchtpotential (z.B. Spielsucht) und die Kosten- und Verschuldungsgefahr.

Diese genannten Teilaspekte wurden ebenfalls anhand einer 5-stufigen Likert-Skala abgefragt (0=sehr gut, 4=sehr schlecht) und konnten um eine weitere Antwort ergänzt werden, nämlich ob Vorkenntnisse bei den jeweiligen Teilaspekten bestehen oder nicht.

Die vierte Dimension fragte nach den Lerneffekten in Bezug auf spezifische Kompetenzen und Themen, z. B. nach Quellen und Ausmaß von Gefahren der Medien, praktische Erfahrungen mit den neuen Medien, Zahlen und Fakten über die Gefahren der neuen Medien, Kenntnis von Vermittlungsmethoden für den Elternabend, Infos über Kooperationspartner und Vernetzungsmöglichkeiten, Richtwerte zur Einschätzung der Gefährdung einzelner Kinder, gesetzliche Regelungen (z.B. Kinderschutzgesetz), empfehlenswerte Strategien für die Eltern (Handlungspläne, konkrete Vorschläge für die Beratung). Auch diese genannten Teilaspekte wurden anhand einer 5-stufigen Likert-Skala

abgefragt Auch hier konnten bestehende Vorkenntnisse bei den jeweiligen Teilaspekten vermerkt werden und wurden dichotom mit ja/nein abgefragt.

Zum Schluss wurden noch offene Fragen gestellt, die nach zusätzlich Gelerntem fragten, dass noch nicht genannt wurde, ob es Schwierigkeiten bei der Durchführung von Elternabenden gibt, wie die Fortbildung weiter verbessert werden könnte und wie der Fragebogen ebenfalls verbessert werden könnte.

### **6.1.2 Datenerhebung Erstbefragung**

In der Erstbefragung wurden die TeilnehmerInnen direkt im Anschluss an die Fortbildung gebeten, einen quantitativen Fragebogen auszufüllen. Inhaltlich befasste sich dieser mit Fragen rund um die Fortbildung und der Qualität, subjektive Lerneffekte hinsichtlich der neuen Medien und ihrer Gefahren. Es sollte festgestellt werden, wie die TeilnehmerInnen den Kurs bewerten und ob sich eine Verbesserung des individuellen Wissens bezogen auf die verschiedenen Medien (Diekmann, 2005, S. 404f), eingestellt hatte, wie dem Kapitel 7.2 der Tabelle 4 zu entnehmen. Zum Ende des Fragebogens wurden offene Fragen gestellt, wo die Teilnehmer individuell über positive und negative Aspekte der Fortbildung berichten konnten.

### **6.1.3 Plausibilitätsprüfungen**

Vor den quantitativen Auswertungen wurden aufgrund der geringen Anzahl der Teilnehmer (n=39) die eingereichten Fragebögen jeweils durchgesehen und darauf geprüft, ob die Antworten plausibel sind und ob Ausreißer in den Werten festzustellen sind.

### **6.1.4 Auswertungen**

Die Auswertungen der quantitativen Bögen erfolgten deskriptiv mit dem Statistik- und Analyse-Software Programm SPSS. Berücksichtigt wurden hierbei die Mittelwerte, die Standardabweichungen und das Minimum und Maximum (Range).

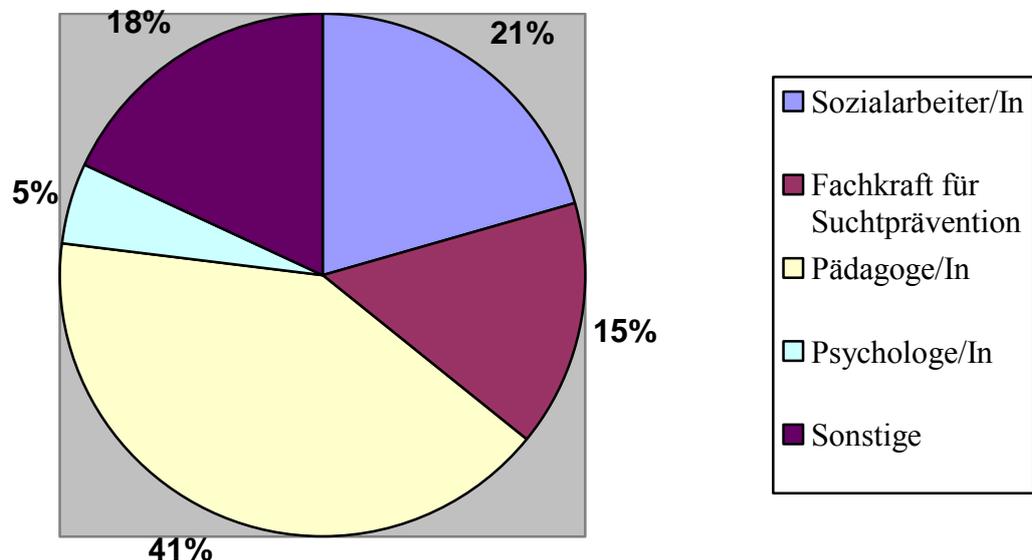
### 6.1.5 Stichprobenbeschreibung Erstbefragung

An der Erstbefragung nahmen alle 39 TeilnehmerInnen teil. Die deskriptiven Auswertungen mit SPSS ergaben, dass die Befragten zu 64,1% Frauen waren. Zum Zeitpunkt der Befragung lag der Altersdurchschnitt bei 41 Jahren ( $SD= 7,82$ ). Die Altersspanne variierte zwischen 21 und 55 Jahren. Da in dieser Erhebung nur 39 TeilnehmerInnen berücksichtigt werden konnten, wurden lediglich deskriptive Analysen durchgeführt, die Tendenzen abbilden können.

Bei Betrachtung der Abschlüsse verfügten 44,7% über einen universitären Abschluss, 42,1% hatten in der Vergangenheit die Fachhochschule absolviert, 10,5% gaben an, das Abitur erlangt zu haben, 2,6% gaben die mittlere Reife an, weitere 2,6% machten zu dieser Frage keine Angabe.

Die meistvertretene Berufsgruppe innerhalb der Fortbildung waren mit 41% die Pädagogen, gefolgt von den Sozialarbeitern mit 20,5%. Fachkräfte für Suchtprävention waren zu 15,4% vertreten und Psychologen waren 5,1% der Teilnehmer. Unter „Sonstige“ fielen 17,9%.

Abbildung 1 Die Anteile der verschiedenen Berufsgruppen



Bei der Auswertung wurde hinsichtlich der Art der Einrichtung zwischen Suchtberatungsstellen und sonstigen Einrichtungen unterschieden. Von den TeilnehmerInnen arbeiteten 39,5% in einer Suchtberatungsstelle und 60,5% in anderen Einrichtungen, 2,6% machten keine Angabe.

Bei näherer Betrachtung der Teilnehmerlisten, die von der Suchtberatungsstelle „die Tür“ zur Verfügung gestellt und mittels des Fragebogens ermittelt werden konnten, stammen jene Mitarbeiter, die unter „Sonstige Einrichtungen“ zusammengefasst wurden, aus Lebens- oder Erziehungsberatungsstellen (n=5), Jugendzentren (n=4), Schulsozialarbeit (n=3), Jugendamt (n=2), Medienfachstelle (n=2) und LehrerInnen (n=2). Die Verbliebenen drei kamen aus einer Familienberatungsstelle, der Volkshochschule und aus dem Sportbereich.

## ***6.2 Vorgehen bei der Nachbefragung***

Der zweite Teil der Datenerhebung begann etwa vier Monate später. Am 26. Oktober wurden hierfür drei unterschiedliche Fragebögen an alle 39 FortbildungsteilnehmerInnen versandt. Der erste beinhaltete eine überwiegend quantitativ ausgerichtete Nachbefragung der TeilnehmerInnen, mit vereinzelt offen gestalteten Fragen, die auf nachhaltige Lerneffekte der Fortbildung abzielte und die ersten Erfahrungen der TeilnehmerInnen mit den Elternabenden sowie Schwierigkeiten und Hindernisse in der Umsetzung aufarbeiten sollte. Zudem wurde eine offen gestaltete Kursdokumentation mit versendet, die nach einem durchgeführten Elternabend von den FortbildungsteilnehmerInnen ausgefüllt werden sollte und auf die Erfahrungen im Kursverlauf, Besonderheiten und Schwierigkeiten des durchgeführten Elternabends abzielte. Der dritte Fragebogen war ein Fragebogen für teilnehmende Eltern, der ebenfalls nach jeder Einheit verteilt werden sollte, um einen Eindruck zu bekommen, wie schließlich die Eltern den Abend bewerteten.

Nachdem zwei Wochen nach Versand der Nachbefragungsbögen ein Rücklauf von 0% zu verzeichnen war, musste ein weiteres Instrument eingesetzt werden. Die Entscheidung fiel auf das Telefoninterview, da nur im Gespräch qualitativ Hinweise zu erwarten waren, um die Ursache für die fehlende Resonanz zu ergründen. Lediglich ein Schreiben erreichte das Institut, in dem darauf hingewiesen wurde, dass bis dahin noch kein Abend durchgeführt worden war und die Bögen daher nicht ausgefüllt waren. Hinzu kam ein Anruf, indem auf die gleiche Tatsache hingewiesen wurde. Insgesamt erstreckte sich die Datenerhebung von August bis Dezember 2008.

### **6.2.1 Datenerhebung**

Zur Durchführung der Telefoninterviews standen die Listen der TeilnehmerInnen mit den jeweiligen Telefonnummern zur Verfügung. Die Anrufe fanden im Zeitraum vom 12.11.08 bis Mitte Dezember statt. Da einige TeilnehmerInnen nicht sofort erreicht werden konnten, fanden Anrufversuche systematisch, teilweise auch mehrfach statt, dies wurde in den angefertigten Gedächtnisprotokollen dokumentiert. Jedem Interview wurde eine Kennzahl zugeordnet. Die Interviews dauerten zwischen 5 Minuten bis 45 Minuten (Range), die durchschnittliche Gesprächsdauer betrug 12,5 Minuten. Ein Kontakt wurde per Email ermöglicht (Vgl. Flick, 2007, S. 337).

### **6.2.2 Stichprobenbeschreibung**

An der im November/ Dezember durchgeführten telefonischen Nachbefragung nahmen insgesamt 38 Personen teil. Davon waren 26 Personen weiblich. Die Altersspanne variierte hier zwischen 30-56 Jahren. Die sozioökonomischen Daten sind abgesehen von einer Person, die an der telefonischen Nachbefragung nicht teilgenommen hat, identisch (Vgl. Kapitel 6.1.5).

### **6.2.3 Leitfadenentwicklung**

Es wurde ein Leitfaden für die anstehende telefonische Nachbefragung entwickelt, um herauszufinden, ob diese Fortbildung die TeilnehmerInnen befähigt hat, Elternabende mit dem oben erläuterten Ziel durchzuführen (Vgl. Kapitel 6.2.4, Tabelle 2).

Es stellten sich zwei zentrale Fragen. Zum einen, warum sich keine Reaktion seitens der Teilnehmer einstellte und zum anderen, wo die Gründe hierfür lagen. Eine erste Annahme für die fehlende Rücklaufquote war die Tatsache, dass bis zu dem Zeitpunkt noch keine Abende durchgeführt wurden.

Aus diesen Überlegungen ergab sich ein Leitfaden, der folgende Aspekte berücksichtigte: Alter, Geschlecht, durchgeführte Elternabende, Anzahl der Elternabende, gegebenenfalls Gründe für nicht durchgeführte Abende bzw. ob welche in Planung sind, ob die Fortbildung eine adäquate Vorbereitung bot, ob Inhalte umgesetzt werden konnten, welche Schwierigkeiten erwartet werden und wie die Fortbildung verbessert werden könnte (Flick, 2007, S. 214f).

### 6.2.4 Auswertung der telefonischen Nachbefragung

Von den qualitativen Interviews konnten alle (n=38) in die Auswertungen mit einbezogen werden. Ein Interview konnte nicht geführt werden, weil es sich um einen Teilnehmer handelte, der am Arbeitsplatz nicht mehr erreichbar war.

Die Auswertung erfolgte anschließend qualitativ mit Hilfe von Kategorien, die entlang der Fragen des Leitfadeninterviews gebildet wurden. Innerhalb der Kategorien wurden während der Auswertung Subkategorien gebildet.

Die folgende Tabelle zeigt Kategorien, Subkategorien und deren Beschreibungen.

**Tabelle 1 Kategorien/Subkategorien der telefonischen Nachbefragung**

<i>Kategorie</i>	<i>Subkategorien</i>	<i>Beschreibung</i>
Quantifizierte Daten	-Qualität der Fortbildung	Aufbau/ Inhalt
	-Auswahl der Teilnehmer	
Positives	-Struktur/ Inhalt	Praktischer Teil/ Referent
	-Materialien	
	-Umsetzung der Elternabende	Umsetzung nach der Fortbildung vorstellbar, weil...
	-Teilnehmerauswahl	-Homogenität der Gruppe
Negatives	-Konzeptionelle Aspekte	Aufbau/Vorgehen/Zeitplanung/Verteilung Theorie und Praxis
	-Mangelnde persönliche Medienkompetenzen	
	-Umsetzung des Elternabends	Umsetzung nicht möglich, weil...
	-Inhaltliches	Fehlende suchtrelevante Inhalte/fehlende pädagogische Methodenlehre/vermittelte Kompetenzen
	-Teilnehmerauswahl	Unterschiedliches Vorwissen
	-Zeitmanagement	Schwierigkeiten mit der zeitlichen Umsetzung
Schwierigkeiten und Hindernisse	-Personelle und trägerspezifische Schwierigkeiten	Personelle Engpässe/ Prioritätensetzung
	-Rekrutierung der Eltern	Fehlende Diskussion über Erreichung der Zielgruppe
	-Fehlende Anfragen	
	-Equipment/Räume	

	-Inhaltliches	Herangehensweise/ Inhalte zu unspezifisch
	-Umsetzung der Elternabende	Schwierigkeiten bezogen auf die jeweiligen Schulformen
	-Kooperation/Vernetzung	Durchführung mit Partnern
	-Sonstiges	
Verbesserungsvorschläge	-Auswahl der Teilnehmer	Anpassung der Niveaus
	-Länge der Fortbildung	Erweiterung zur weiteren Vertiefung
	-Erstellen eines Handbuchs	Zu Orientierungszwecken
	-Inhaltliches	Mehr Suchtrelevantes/Methodenlehre
	Zielgruppe (Eltern, Altersgruppe/Schulform)	An welche Eltern richten sich die Elternabende/welche Altersgruppen/welche Schulform
	-Kooperation/Vernetzung	Besser vernetzen und kooperieren

Die Tabelle zeigt die verschiedenen Aspekte, die bei der Auswertung berücksichtigt wurden. Die quantifizierten Daten umfassen alle zählbaren Parameter. Beim Aspekt „Positives“ werden neben der Struktur und dem Inhalt der Fortbildung, die Qualität der Materialien, Praktikabilität in Bezug auf die Umsetzung der Elternabende und die Teilnehmerauswahl thematisiert.

In der Kategorie „Negatives“ werden zum einen konzeptionelle Aspekte angesprochen, sowie die eigenen mangelnden persönlichen Medienkompetenzen der TeilnehmerInnen, die sich unter anderem negativ auf die konkrete Umsetzung des Elternabends ausgewirkt haben oder er gar nicht erst durchgeführt wurde, des Weiteren wurden hier inhaltliche Punkte aus der Fortbildung zusammengefasst, sowie die Teilnehmerauswahl und das gesamte Zeitmanagement kritisiert.

In der Kategorie „Schwierigkeiten und Hindernisse“ gab es verschiedene Anmerkungen, die personellen und trägerspezifischen Schwierigkeiten zugrunde lagen, des Weiteren wurde die Rekrutierung der Eltern problematisiert, aber auch insgesamt fehlende Anfragen. Adäquates Equipment und passende Räume stellten sich rückblickend auch als eine Schwierigkeit beziehungsweise ein Hindernis dar, den Abend ausführen zu können. Auch in dieser Kategorie konnten zum einen inhaltlich und bezogen auf die Umsetzung der Elternabende Schwierigkeiten ermittelt werden, die einer Veränderung bedürfen, als

weitere Subkategorie wurden Probleme der Kooperation und Vernetzung identifiziert und unter „Sonstiges“ wurden verschiedene Punkte zusammengefasst.

In der Kategorie „Verbesserungsvorschläge“ taucht erneut der Aspekt der „Auswahl der Teilnehmer“ auf, der Wunsch nach Veränderung der Länge der Fortbildung, das Bedürfnis nach einem Handbuch wird hier deutlich. In der Subkategorie „Inhaltliches“ werden diverse Punkte zusammengefasst. Als ein weiterer Aspekt bei „Verbesserungsvorschlägen“ wird die Zielgruppe (Eltern, Altersgruppe/Schulform) thematisiert und erneut das Thema „Kooperation und Vernetzung“ in den Fokus gerückt.

In Kapitel 8 sind die vollständigen Ergebnisse der hier aufgeführten Kategorien und Subkategorien anhand von Zitaten genauer nachzuvollziehen.

## 7 Quantitative Ergebnisse der Erstbefragung

Im folgenden Abschnitt werden zunächst die Ergebnisse der Erstbefragung dargestellt. Die Präsentation orientiert sich am Aufbau des Fragebogens. In Abbildung 2 sind die Mittelwerte dargestellt, sortiert nach der Zufriedenheit.

### 7.1 Allgemeine Zufriedenheit

Um die allgemeine Zufriedenheit der TeilnehmerInnen zu ermitteln, wurden verschiedene Aspekte abgefragt, die der folgenden Tabelle zu entnehmen sind.

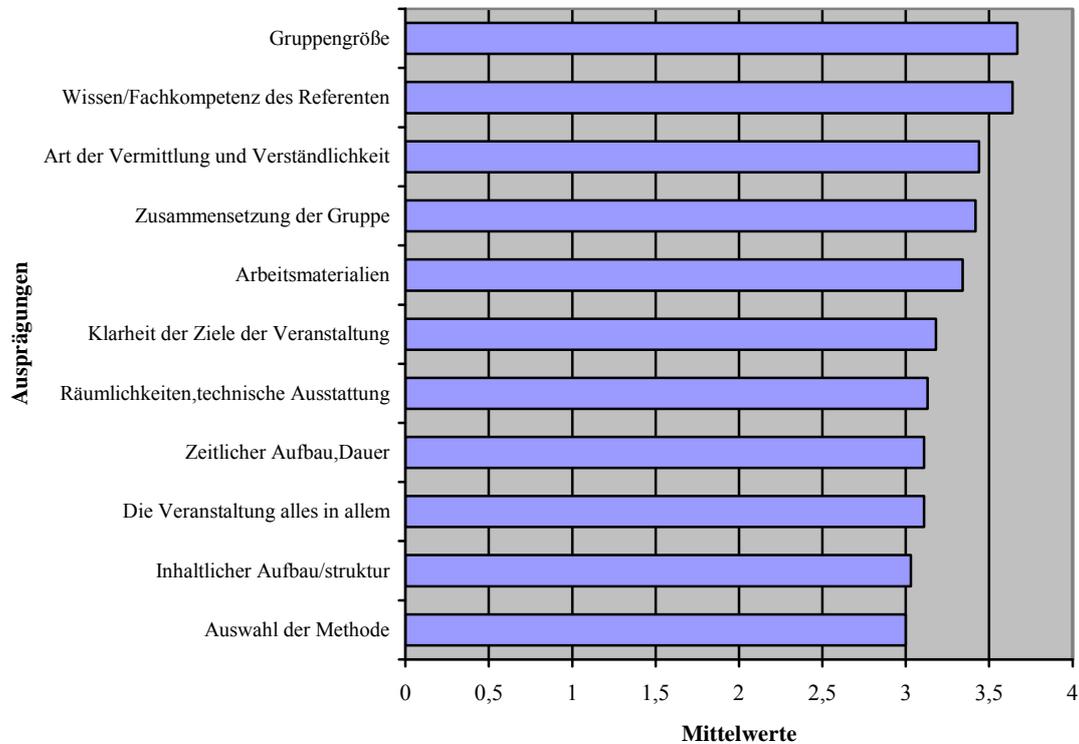
**Tabelle 2 Wie gefielen Ihnen folgende Aspekte der Fortbildung?**

Item	n=	Fehlende Werte in %	Mittelwert	SD	Range (0=sehr schlecht, 4=sehr gut)
<i>Klarheit der Ziele der Veranstaltung</i>	39	0	3,18	,683	1-4
<i>Zeitlicher Aufbau, Dauer</i>	38	2,6%	3,11	,727	2-4
<i>Inhaltlicher Aufbau, Struktur</i>	38	2,6%	3,03	,753	2-4
<i>Räumlichkeiten, technische Ausstattung</i>	38	2,6%	3,13	,906	0-4
<i>Auswahl der Methode</i>	39	0	3,00	,688	2-4
<i>Arbeitsmaterialien</i>	38	2,6%	3,34	,627	2-4
<i>Gruppengröße</i>	39	0	3,67	,530	2-4
<i>Zusammensetzung der Gruppe</i>	38	2,6%	3,42	,599	2-4
<i>Wissen/Fachkompetenz der Referent/-innen</i>	39	0	3,64	,584	2-4
<i>Art der Vermittlung und Verständlichkeit</i>	39	0	3,44	,641	2-4
<i>Die Veranstaltung alles in allem</i>	38	2,6%	3,11	,606	2-4

Der Tabelle und der Abbildung ist die Zufriedenheit über die Aspekte der Fortbildung zu entnehmen. Statistisch gesehen fiel diese gut aus. Am besten schneidet hier der Mittelwert für die „Gruppengröße“ ab, dicht gefolgt von der „Fachkompetenz des Referenten“. Den schlechtesten Wert gaben die TeilnehmerInnen dem Aspekt „Auswahl der Methode“,

wobei insgesamt die Mittelwerte recht dicht beieinander liegen. Die Zahl 0 wurde rekodiert mit „sehr schlecht“ und die Zahl 4 mit „sehr gut“.

**Abbildung 2 Mittelwerte sortiert nach Zufriedenheit**



## 7.2 Medienbezogene Lerneffekte

Die folgende Tabelle zeigt die medienbezogenen Lerneffekte nach der Fortbildung.

**Tabelle 3 Wie viel haben Sie über folgende Medien und über den Umgang mit Ihnen gelernt?**

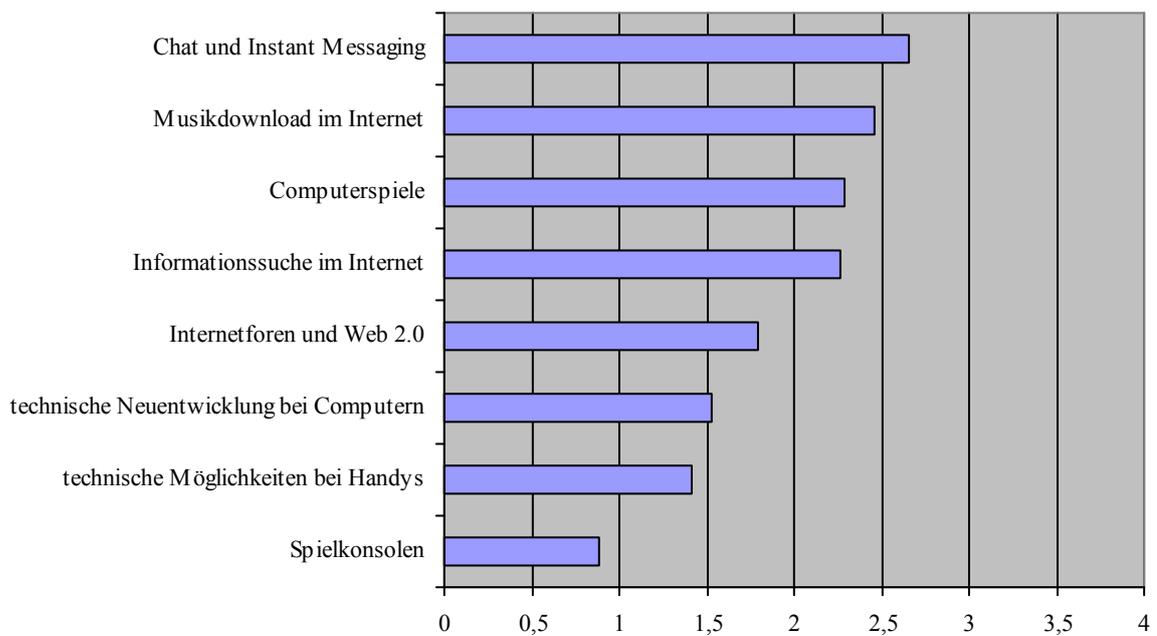
Item	n	Fehlende Werte in %	Mittelwert	SD	Range (0=gar nichts, 4=sehr viel)
<i>Technische Neuentwicklung bei Computern</i>	36	7,7%	1,53	1,082	0
<i>Computerspiele</i>	35	10,3%	2,29	,750	1-3
<i>Musikdownload im Internet</i>	35	10,3%	2,46	,919	0-4
<i>Informationssuche im Internet</i>	27	30,8%	2,26	,813	0-3
<i>Internetforen und Web 2.0</i>	33	15,4%	1,79	1,219	0-4
<i>Chat und Instant Messaging</i>	35	10,3%	2,66	1,027	0-4

<i>technische Möglichkeiten bei Handys</i>	34	12,8%	1,41	1,104	0--4
<i>Spielkonsolen</i>	34	12,8%	0,88	1,149	0-3

Diese Tabelle zeigt die Lerneffekte in Bezug auf den Umgang mit den verschiedenen Medien, hier variieren die Mittelwerte stärker als in der vorherigen Grafik. In der Abbildung 3 wird deutlich, wenn man nach dem höchsten Lerneffekt sortiert, der Aspekt „Chatten und Instant Messaging“ den Teilnehmern am meisten Lernzuwachs einbrachte. Der Aspekt „Spielkonsolen“ brachte den TeilnehmerInnen den geringsten Lernzuwachs ein, wenn man zu diesem Aspekt die Vorkenntnisse betrachtet, die in 20,5% vorhanden waren (siehe Tabelle 4), ist hier der Effekt als mäßig zu beurteilen.

Die Zahl 0 wurde mit „gar nichts“ kodiert und die Zahl 4 mit „sehr viel“.

**Abbildung 3 Mittelwerte der medienbezogenen Lerneffekte**



Bezogen auf Vorkenntnisse (siehe Tabelle 5) gab der größere Teil der Teilnehmer an, sich vorher nicht ausgekannt zu haben. Zum Beispiel kannten sich bei den „technischen Neuentwicklungen“, „Computerspielen“, „Musikdownload im Internet“, „Chat und Instant Messaging“, „technische Möglichkeiten bei Handys“ und bei „Spielkonsolen“ durchschnittlich um die 80% vorher nicht aus. Anders waren die Prozentzahlen bei der „Informationssuche im Internet“, hier gaben 51,3% der TeilnehmerInnen an, sich vorher ausgekannt zu haben. Auch der Lernzuwachs ist bei diesem Aspekt im oberen Bereich anzusiedeln, deshalb kann hier von einem positiven Effekt gesprochen werden. Beim

Aspekt „Internetforen und Web 2.0“ profitieren die TeilnehmerInnen weniger. 50% hatten Vorkenntnisse angegeben, wie aus Tabelle 5 ersichtlich ist

**Tabelle 4 Mediale Vorkenntnisse der TeilnehmerInnen**

Item	Ja	Nein	Gesamt
<i>Technische Neuentwicklung bei Computern</i>	6 (15,4%)	33 (84,6%)	39 (100%)
<i>Computerspiele</i>	7 (17,9)	32 (82,1%)	39 (100%)
<i>Musikdownload im Internet</i>	9 (23,1%)	30 (76,9%)	39 (100%)
<i>Informationssuche im Internet</i>	20 (51,3%)	19 (48,7%)	39 (100%)
<i>Internetforen und Web 2.0</i>	20 (51,3%)	19 (48,7%)	39 (100%)
<i>Chat und Instant Messaging</i>	7 (17,9%)	32 (82,1%)	39 (100%)
<i>technische Möglichkeiten bei Handys</i>	9 (23,1%)	30 (76,9%)	39 (100%)
<i>Spielkonsolen</i>	8 (20,5%)	31 (79,5%)	39 (100%)

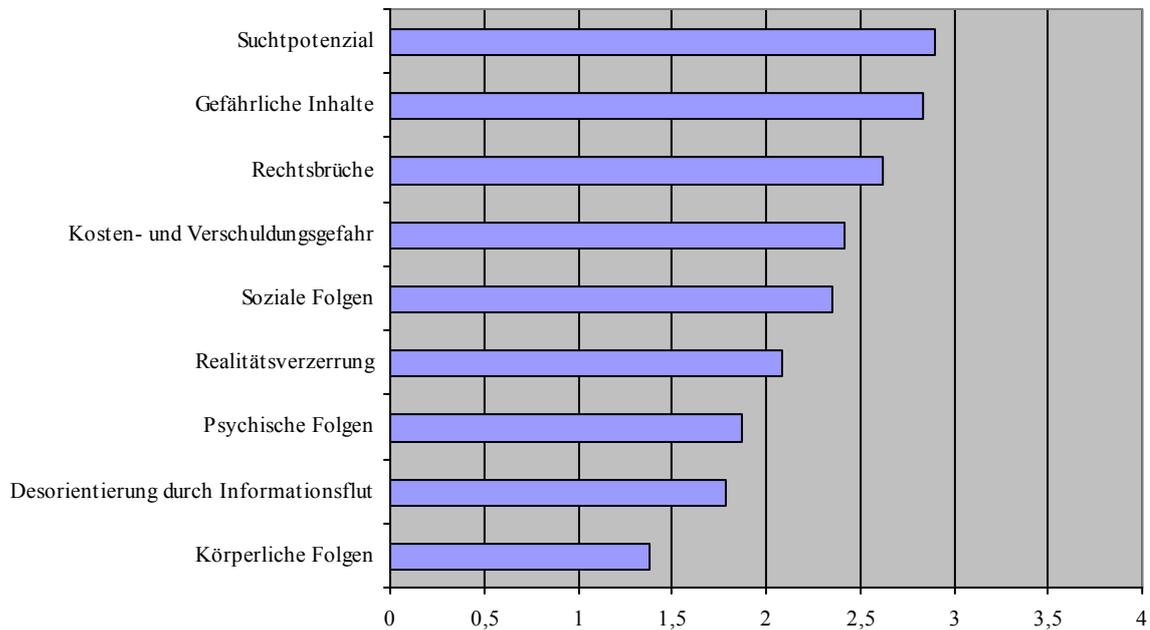
### 7.3 Problembezogene Lerneffekte im Hinblick auf neue Medien

Bei der Frage, wie viel über „neue Medien“ gelernt wurde, zeigt Abbildung 4 die Reihenfolge und die erhebliche Streuung. Am meisten nahmen die TeilnehmerInnen bezogen auf das entstehende Suchtpotenzial mit, dicht gefolgt von den gefährlichen Inhalten. Am wenigsten haben sie über den Aspekt der körperlichen Folgen gelernt. Die Zahl 0 wurde mit „gar nichts“ kodiert und die Zahl 4 mit „sehr viel“.

**Tabelle 5 Wie viel haben Sie über folgende Probleme der „neuen Medien“ gelernt?**

Item	n	Fehlende Werte in %	Mittelwert	SD	Range (0=gar nichts/ 4=sehr viel)
<i>Körperliche Folgen</i>	32	17,9%	1,38	,942	0-3
<i>Psychische Folgen</i>	31	20,5%	1,87	,922	0-3
<i>soziale Folgen</i>	31	20,5%	2,35	,915	0-4
<i>Rechtsbrüche</i>	37	5,1%	2,62	,828	0-4
<i>Realitätsverzerrung</i>	32	17,9%	2,09	,856	0-4
<i>Desorientierung durch Informationsflut</i>	33	15,4%	1,79	,893	0-3
<i>Gefährliche Inhalte</i>	35	10,3%	2,83	,822	1-4
<i>Suchtpotenzial</i>	31	20,5%	2,90	,831	1-4
<i>Kosten und Verschuldungsgefahr</i>	33	15,4%	2,42	,830	1-4

**Abbildung 4 Mittelwerte der problembezogenen Lerneffekte im Hinblick auf neue Medien sortiert nach höchstem Lernzuwachs**



Bei den problembezogenen Vorkenntnissen im Hinblick auf „neue Medien“ kannten sich die TeilnehmerInnen im Vorfeld etwas besser aus. Deutlich wird, die wenigsten kannten sich vorher mit Rechtsbrüchen aus, welches bei den Mittelwerten an dritter Stelle steht, auch die gefährlichen Inhalte waren vor der Fortbildung nicht so bekannt gewesen, hier gaben die TeilnehmerInnen aber im Hinblick auf die Mittelwerte einen höheren Lernzuwachs an als bei anderen Themen.

**Tabelle 6 Problembezogene Vorkenntnisse der TeilnehmerInnen**

Item	Ja	Nein	Gesamt
<i>Körperliche Folgen</i>	13 (33%)	26 (66,7%)	39 (100%)
<i>Psychische Folgen</i>	13 (33,3%)	26 (66,7%)	39 (100%)
<i>soziale Folgen</i>	19 (48,7%)	20 (51,3%)	39 (100%)
<i>Rechtsbrüche</i>	6 (15,4%)	33 (84,6%)	39 (100%)
<i>Realitätsverzerrung</i>	10 (25,6%)	29 (74,4%)	39 (100%)
<i>Desorientierung durch Informationsflut</i>	13 (33,3%)	26 (66,7%)	39 (100%)
<i>Gefährliche Inhalte</i>	10 (25,6%)	29 (74,4%)	39 (100%)
<i>Suchtpotenzial</i>	16 (41,0%)	23 (59,0%)	39 (100%)
<i>Kosten und Verschuldungsgefahr</i>	11 (28,2%)	28 (71,8%)	39 (100%)

## 7.4 Kompetenzbezogene Lerneffekte

Die folgende Tabelle zeigt die Ergebnisse der Frage in Bezug auf die kompetenzbezogenen Lerneffekte der TeilnehmerInnen.

**Tabelle 7** Wie viel haben Sie über folgende Themen und Kompetenzen gelernt?

Item	n	Fehlende Werte in %	Mittelwert	SD	Range (0=gar nichts, 4=sehr viel)
<i>Quellen und Ausmaß von Gefahren der Medien</i>	37	5,1%	2,46	,605	2-4
<i>praktische Erfahrung mit den neuen Medien</i>	35	4	2,60	,604	1-4
<i>Zahlen und Fakten über die einzelnen Gefahren der Medien</i>	39	0	2,31	,766	1-4
<i>Kenntnis von Vermittlungsmethoden für den Elternabend</i>	39	0	3,03	,628	2-4
<i>Infos über Kooperationspartner und Vernetzungsmöglichkeiten</i>	37	5,1%	2,24	,983	0-4
<i>Richtwerte zur Einschätzung der Gefährdung einzelner Kinder</i>	37	5,1%	2,11	,906	0-3
<i>gesetzliche Regelung</i>	33	15,4%	2,27	,719	1-4
<i>empfehlenswerte Strategien für die Eltern</i>	39	0	2,79	,864	1-4

Bei dem Aspekt der „Kenntnis von Vermittlungsmethoden für den Elternabend“ verdeutlicht sich anhand der Zahlen ein Wissenszuwachs seitens der TeilnehmerInnen. Der Mittelwert liegt hier recht deutlich über den anderen Mittelwerten, (siehe Abbildung 5) vor allem weil sich die TeilnehmerInnen im Vorfeld damit wenig auskannten. Auch bei den „empfehlenswerten Strategien für die Eltern“ hat sich ein Wissenszuwachs eingestellt. Wenn man die Vorkenntnisse in Tabelle 8 betrachtet, wird deutlich, dass auch eher weniger Vorkenntnisse vor der Fortbildung da waren, es werden also eher Werte angegeben, die auf einen Wissenszuwachs hindeuten. Hier kann auch von einem positiven Effekt gesprochen werden. Am wenigsten haben die TeilnehmerInnen über „Richtwerte zur Einschätzung der Gefährdung einzelner Kinder“ gelernt und damit kannten sich auch die wenigsten im Vorfeld aus, wie man ebenfalls der Tabelle 8 entnehmen kann. (0=gar nichts gelernt, 4=sehr viel gelernt)

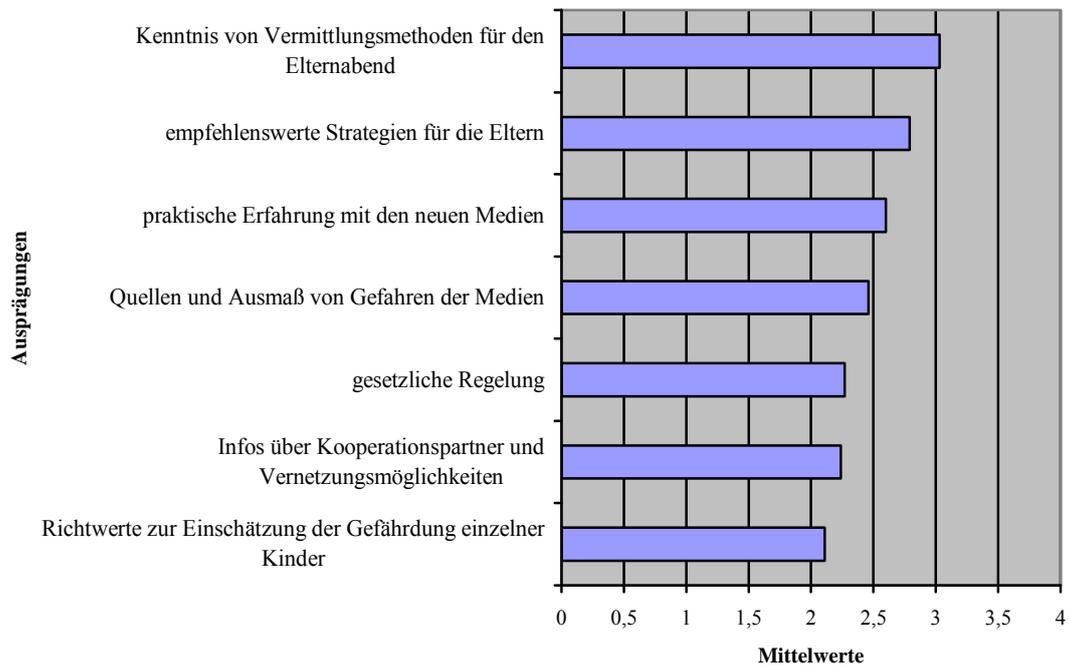
**Abbildung 5 Mittelwerte der kompetenzbezogenen Lerneffekte**

Tabelle 8 beschreibt die Vorkenntnisse der TeilnehmerInnen in Bezug auf die verschiedenen Kompetenzen.

**Tabelle 8 Kompetenzbezogene Vorkenntnisse der TeilnehmerInnen**

Item	Ja	Nein	Gesamt
<i>Quellen und Ausmaß von Gefahren der Medien</i>	4 (10,3%)	35 (89,7%)	39 (100%)
<i>praktische Erfahrungen mit den neuen Medien</i>	7 (17,9%)	32 (82,1%)	39 (100%)
<i>Zahlen und Fakten über die einzelnen Gefahren der Medien</i>	2 (5,1%)	37 (94,9%)	39 (100%)
<i>Kenntnis von Vermittlungsmethoden für den Elternabend</i>	2 (5,1%)	37 (94,9%)	39 (100%)
<i>Infos über Kooperationspartner und Vernetzungsmöglichkeiten</i>	5 (12,8%)	34 (87,2%)	39 (100%)
<i>Richtwerte zur Einschätzung der Gefährdung einzelner Kinder</i>	2 (5,1%)	37 (94,9%)	39 (100%)
<i>gesetzliche Regelung</i>	10 (25,6%)	28 (71,8%)	39 (100%)
<i>empfehlenswerte Strategien für die Eltern</i>	5 (12,8%)	33 (84,6%)	39 (100%)

## 7.5 *Offene Fragen des Erstfragebogens*

Die Auswertung der offenen Fragen des Erstfragebogens erfolgte durch Kategorien, die sich an den Fragen orientierten.

### *Kategorie: Zusätzlich Gelerntes*

Zweimal gaben die TeilnehmerInnen an, gute Hinweise zu Kooperationsmöglichkeiten erhalten zu haben; z.B. dass man bei solchen Elternabenden besser kleinere Gruppen erreicht, es kamen hilfreiche Hinweise zu Informationsquellen und Ratgebern zu Online-Gefahren im Netz oder auch Links zum Weiterlernen. Die Fortbildung gab Motivation zur Umsetzung des Internet-Führerscheins; es wurde nur zweimal genannt, die Fortbildung hätte Interesse geweckt, die Kenntnisse zu erweitern und einen Elternabend umzusetzen. Die Materialien und Adressen waren nach der Angabe eines Teilnehmers sinnvoll, technische Möglichkeiten des Kinder- und Jugendschutzes am PC/Internet wurden verdeutlicht.

### *Kategorie: Arbeitsbereich spezifische Schwierigkeiten bei der Durchführung der Elternabende*

Bei dieser Frage wurde dreimal angegeben, zur Durchführung wäre eine Person mit mehr spezifischerem Fachwissen nötig, zusätzlich auch, weil die Kapazitäten fehlten und Kooperationen gestärkt werden müssten. Im Jugendzentrum wäre nach Angaben eines Teilnehmers die Erreichbarkeit der Eltern schwierig, es wurde einmal angegeben, es werde eine mangelnde Teilnahme erwartet, aufgrund von fehlendem Interesse seitens der Eltern, ein weiterer Teilnehmer nannte die Werbung als ein zu erwartendes Problem.

### *Kategorie: Verbesserung der Fortbildung*

Bei neun TeilnehmerInnen wurde angemerkt, die Zeit für dieses umfangreiche Thema würde nicht ausreichen und eine Ausweitung, eine Verlängerung oder Fortsetzung wäre wünschenswert. Eine Vertiefung des praktischen Teils wurde mehrfach gewünscht, der Teil mit den Arbeitsblättern sollte nach Angabe eines Teilnehmers verkürzt werden. Es sollten die Vorkenntnisse der Teilnehmer mehr Berücksichtigung finden, außerdem sollte die Fortbildung in mehrere Sequenzen aufgeteilt werden und zusätzlich sollten im Vorfeld klarere Infos über die spezifischen Inhalte gegeben werden. Nach Angaben der Teilnehmer sollte ein konkreteres PC-Spielangebot geboten werden und außerdem wäre

das Vertiefen von einzelnen Themen wünschenswert. Ein Teilnehmer gab an, es könnte ein Praxisforum eingerichtet werden über die Landeszentrale für Gesundheitsförderung Rheinland-Pfalz, was genau darunter verstanden werden soll, wurde nicht näher erläutert. Die Teilnehmer wünschen sich mehr klinisches Wissen über Medien und Sucht.

#### *Kategorie: Verbesserungswünsche für den Fragebogen*

Einmal wurde angemerkt, nach so einem intensiven Tag würde man sich nicht mehr so auf einen Fragebogen konzentrieren können. Einmal wurde genannt, der Fragebogen sei nicht wirklich anonym. Die Skalierung sollte nach Angaben einer Person immer gleich sein. Eine Person gab an, es wäre undenkbar, alles Abgefragte an einem Tag zu schaffen.

### **7.6 Fazit der quantitativen Ergebnisse**

Zusammenfassend ist insgesamt eine allgemeine Zufriedenheit der TeilnehmerInnen über die Aspekte der Fortbildung festzustellen. Bei genauer Untersuchung der verschiedenen Teilbereiche variieren die Werte jedoch. Wenn man die Lerneffekte in Bezug auf neue Medien betrachtet, variieren die Mittelwerte hier stärker (0,8-2,7). Bezogen auf Vorkenntnisse gab der größere Teil der TeilnehmerInnen an, sich vorher nicht ausgekannt zu haben. Bei den kompetenzbezogenen Lerneffekten streuen die Mittelwerte im Vergleich nicht ganz so stark (2,1 bis knapp über 3).

Bei den offenen Fragen gaben drei Personen an, für die Durchführung eine Person mit mehr spezifischerem Fachwissen zu benötigen, oder auch dass mangelnde Kapazitäten ein Problem darstellen könnten. Eine Person, die in einem Jugendzentrum tätig ist, gab an, die Eltern schwierig erreichen zu können. Da ein Jugendzentrum für die „Jugend“ gedacht ist, wäre zu überlegen, ob man einen Abend mit den Jugendlichen planen könnte und wie man den Abend jugendgerechter gestalten könnte.

Des Öfteren kam die Anmerkung, die Zeit habe nicht gereicht und dass eine Ausweitung, eine Verlängerung oder Fortsetzung der Fortbildung wünschenswert wäre.

Für künftige Fortbildungsangebote sollten im Info-Flyer klarere Infos über die spezifischen Inhalte dargestellt werden und es sollte ein konkreteres PC-Spielangebot gemacht werden. Insgesamt konnte festgestellt werden, dass die TeilnehmerInnen sich mehr Informationen über klinische Parameter zum Thema Medien und Sucht wünschen.

## 8 Qualitative Ergebnisse der telefonischen Nachbefragung

Im Folgenden werden die Ergebnisse aus der qualitativen, telefonischen Nachbefragung vorgestellt. Hierbei muss beachtet werden, dass eventuelle Antworten der Interviewten verzerrt sein können (Diekmann, 2005, S. 382ff.). Es wurden zur Auswertung dieser Daten Kategorien gebildet. Kapitel 8.1 behandelt die quantifizierten Daten, Kapitel 8.2 „Positives aus der Fortbildung“, Kapitel 8.3 „Negatives aus der Fortbildung“, Kapitel 8.4 „Schwierigkeiten und Hindernisse“, Kapitel 8.5 „Verbesserungsvorschläge seitens der TeilnehmerInnen“. Der Aspekt der TeilnehmerInnenauswahl wird in nahezu jeder Kategorie in anderen Zusammenhängen thematisiert. Innerhalb der Kategorien wird mit Beispielzitaten gearbeitet.

### 8.1 Quantifizierte Daten

Bisher hat eine Person den Elternabend bereits durchgeführt, aber in abgewandelter Form. Zum Zeitpunkt des Telefonats wurde der konzipierte Elternabend von dieser Person vier oder fünf Mal durchgeführt. Ein weiterer Teilnehmer gab an, Zuhörer in dieser durchgeführten Veranstaltung gewesen zu sein. 37 Teilnehmer haben den Abend nicht durchgeführt.

14 davon wollen den Abend zukünftig durchführen, sie gaben als Grund an, bisher keine Zeit gehabt zu haben, planen es aber in der vorgestellten Form ab Anfang 2009 zu tun und fühlen sich gut vorbereitet. Sechs weitere TeilnehmerInnen wollen ihn wiederum in abgewandelter Form durchführen. Die angegebenen Gründe hierfür waren, dass sie den Abend nicht als 1:1 umsetzbar empfanden, konkrete Gründe werden in Punkt 8.4.5 unter Schwierigkeiten und Hindernisse dargestellt.

Ein weiterer Teilnehmer gab einen festen Termin für März 2009 an. Zwei andere Teilnehmer haben sich bewusst gegen die Durchführung entschieden, im ersten Interview wurde folgender Grund genannt:

„Ich habe mich nach der Fortbildung gegen die Durchführung eines Elternabends entschieden, weil wir eine Erziehungsberatungsstelle sind und wir das deswegen nicht umsetzen können.“ (17), weiblich

Der zweite Befragte gab folgendes an:

„Zum einen haben wir ein zeitliches Problem, ein Ressourcenproblem und ein inhaltliches Problem. Die Präsentation in der Fortbildung war mir zu reißerisch.“(30), männlich

17 TeilnehmerInnen wollen den Abend gar nicht anbieten. Diejenigen, die sich gegen die Durchführung entschieden haben, kamen aus den Bereichen Suchthilfe, Sozialarbeit und aus Beratungsstellen. Betrachtet man diesbezüglich die Geschlechterdifferenzen, waren 14 weiblich und 3 männlich.

### **Qualität der Fortbildung**

Zur Qualität der Fortbildung gaben sieben TeilnehmerInnen an, ihnen sei der praktische Teil zu kurz gewesen, um adäquat einen aufklärenden Abend durchführen zu können. Weitere sechs TeilnehmerInnen empfanden die Fortbildung insgesamt als zu kurz.

Davon gaben drei weitere TeilnehmerInnen an, sie hätten den Abend gerne mal praktisch durchgespielt, um einen konkreten Ablaufplan zu haben, wie das folgende Zitat deutlich macht:

„Es wäre hilfreich gewesen, zu erfahren, wie „Die Tür“ konkret so einen Abend durchführt, von A-Z, damit man sehen kann, wie die das wirklich machen.“

### **Auswahl der Teilnehmer**

Sieben Teilnehmer bemängelten, dass die Teilnehmer insgesamt ein sehr unterschiedliches Vorwissen in Bezug auf Internet, Spiele, etc mitbrachten.

### **Bedarfe seitens der Eltern nach Fortbildung**

Die Teilnehmer unterstrichen mit ihren Aussagen den Bedarf nach Aufklärung, wie die folgenden Zitate belegen.

„Die Fortbildung hat mir sehr genutzt auch für die Einzelberatung.“(12)

„Ich werde im Rahmen von Projektwochen und den Vorbereitungen zur Projektwoche als Referent eingesetzt an Schulen zum Thema Computer, Onlinewelten, Sucht und Suchtgefahren vor allem in Bezug auf Onlinesucht und Spielsucht, da herrscht ein hoher Bedarf.“ (3)

„Bei mir wurde noch nicht angefragt (Elternabende), aber in den Erziehungsberatungsgesprächen sind diese Themen immer wieder angesprochen worden, aber dann eher aus pädagogischer Sicht und nicht so das Technische.“(5)

„Der Bedarf seitens der Eltern ist da sehr groß.“(17)

„Wir wollen das Thema auf keinen Fall schleifen lassen, es muss unbedingt vertieft werden, denn die Bedarfe sind da.“(25)

### **8.1.1 Fazit der quantifizierten Daten**

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass insgesamt bislang ein Abend durchgeführt wurde, aber knapp über die Hälfte der Teilnehmenden haben sich entschieden, den Abend entweder so durchzuführen, wie er vorgesehen ist oder zumindest abgewandelt.

Die Teilnehmergruppen sollten nach Angaben der Teilnehmer für diese Art von Fortbildung spezifischer ausgewählt werden, diesbezüglich wurde Unzufriedenheit deutlich. Wiederum andere fanden es gut. Des Weiteren wäre eine Plattform für die unterschiedlichen Berufsgruppen (beispielsweise im Internet) eine Möglichkeit, Informationen auszutauschen und Kooperationen voranzutreiben.

Nahezu alle Berufsgruppen waren der Meinung, dass der Bedarf und die Nachfragen an Aufklärung in diesem Bereich steigen werden und auch in Bezug auf ihre persönlichen Kompetenzen bestehen noch Unsicherheiten und die vermittelten Inhalte bedürfen einer Vertiefung.

## **8.2 Positives aus der Fortbildung**

Dieser Punkt fasst die von den TeilnehmerInnen als positiv identifizierten Aspekte der Fortbildung zusammen. Bei der Auswertung wurden nach Subkategorien unterschieden.

Punkt 8.2.1 befasst sich mit Struktur/Inhalt, 8.2.2 mit den zur Verfügung gestellten Materialien, 8.2.3 mit der Umsetzung der Elternabende, 8.2.4 mit der TeilnehmerInnenauswahl.

### **8.2.1 Struktur/Inhalt**

Der Großteil der Befragten empfand besonders den praktischen Teil als hilfreich und positiv.

„Positiv war die Information über die Internetseiten, auf denen Eltern Informationen zur Jugendgefährdung bestimmter Spiele etc erhalten können. Sehr gut war hier das Info-Material mit Tipps und Anleitungen für die Eltern zur Eingrenzung der PC-Nutzung und zur Unterscheidung ‚guter‘ und ‚schlechter‘ Seiten.“ (27)

„Die praktische Einheit am Computer fand ich gut.“ (29)

„Trotzdem habe ich aus der Praxis was mitnehmen können und habe mir jetzt ein besseres Bild machen können.“ (31)

„Die Fortbildung fand ich gut, insbesondere den Referenten, da er einen großen Erfahrungsschatz mitbrachte und viel von Theorie und Praxis berichten konnte.“(21)

„Die Fortbildung fand ich positiv, ich habe neue Aspekte kennengelernt.“ (24)

### 8.2.2 Materialien

Die zur Verfügung gestellten Materialien hoben mehrere TeilnehmerInnen als besonders positiv hervor.

„Ich empfand die Fortbildung als gut, das Material war „stimmig“, hilfreich. Der Fortbildungstag war sehr gut strukturiert und man hat die Motivation bekommen, diesen Elternabend auch anzubieten. Das Handout, welches ausgeteilt wurde, fand ich gut, dann hatte man was in der Hand.“(2)

„Die Unterlagen sind gut gewesen.“(5)

„Ein großes Lob an die von ‚der Tür‘ zusammengestellten Unterlagen, denn die konnte ich schon an Eltern und Lehrer weitergeben.“ (34)

### 8.2.3 Umsetzung der Elternabende

Bezüglich der Praktikabilität und Umsetzung der Elternabende gab ein Teil der Befragten an, die Fortbildung habe sie angemessen auf den Elternabend vorbereitet.

„Die Fortbildung war hilfreich, ich fühle mich gut vorbereitet, einen Elternabend durchzuführen.“ (1)

„Die logistischen Aspekte haben mir geholfen, diesen Abend organisieren zu können.“ (19)

„Die Fortbildung fand ich gut strukturiert und sie hat das Ziel erfüllt.“ (7)

„Insgesamt fand ich das, was vermittelt wurde, realistisch und durchführbar.“ (8)

„Ich empfand die Fortbildung als sehr, sehr informativ und ich fühle mich auf einen Elternabend durch die Fortbildung sehr gut vorbereitet.“ (12)

Einige der Teilnehmer haben sich gut vorbereitet gefühlt, weil sie gute Vorkenntnisse hatten.

„Die Fortbildung fand ich gut, aber ich hatte auch gute Vorkenntnisse.“ (10, weiblich)

### **8.2.4 TeilnehmerInnenauswahl**

In der Auswertung der Interviews konnte festgestellt werden, dass immer wieder erwähnt wurde, der Austausch unter den TeilnehmerInnen sei positiv. Insbesondere gaben die weiblichen Teilnehmerinnen dies an, hier ist ein sich entwickelnder Bedarf offenkundig.

„Vor allem fand ich es gut, mit den anderen Teilnehmern einen Austausch zu haben aus den verschiedenen Bereichen.“ (32, weiblich)

„Die Fortbildung fand ich gut, weil die Teilnehmer breit gefächert waren, der Austausch war gut.“ (26, weiblich)

Darüber bestand jedoch keine einstimmige Meinung, da es ebenfalls von Erfahrung der jeweiligen Personen abhängt, wie das folgende Zitat belegt.

„Den ersten Teil der Fortbildung, an dem sich die Teilnehmer über Vorwissen und Vorerfahrungen austauschen sollten, empfand ich etwas langwierig.“ (27, weiblich)

### **8.2.5 Fazit der positiven Aspekte**

Zusammenfassend ist anzumerken, dass der praktische Teil von Seiten der Teilnehmer als hilfreich und positiv erachtet wurde. Die zur Verfügung gestellten Materialien wurden als förderlich und gut bewertet. Eine Teilgruppe äußerte, die Fortbildung habe sie angemessen auf den Elternabend vorbereitet. Der Austausch unter den Teilnehmern, der von einigen Teilnehmern als schwierig wahrgenommen wurde, sahen andere wiederum als positiv und beschrieben diese Tatsache als ein zu nutzendes Potenzial. Insbesondere Frauen wünschen sich mehr Austausch.

## **8.3 *Negatives aus der Fortbildung***

Dieser Themenbereich behandelt fortbildungsspezifische, strukturelle Aspekte, Erwartungen der TeilnehmerInnen und die von ihnen bemängelten Teilschritte innerhalb der Fortbildung.

Unter anderem haben nach Angaben der TeilnehmerInnen strukturelle Mängel dazu geführt, dass auf die Durchführung eines Elternabends verzichtet wurde, wie die folgenden Beispielzitate belegen.

### 8.3.1 Konzeptionelle Aspekte

Es wurde angegeben, die Fortbildung insgesamt sei zu kurz gewesen, um bestehende Unsicherheiten auf dem Gebiet für die Durchführung eines Elternabends zu beseitigen.

Insbesondere in Bezug auf die praktische Anleitung am PC gab es bei vielen TeilnehmerInnen einen zusätzlichen Vertiefungsbedarf, wie die folgenden Zitate belegen.

„Vier Stunden sind zu kurz, um dann in der Lage zu sein, einen solchen Abend durchzuführen. Ich und mein Kollege haben es ‚zum Reinschnuppern‘ in das Thema genutzt, es war interessant, aber ich kann aufgrund dieser Fortbildung keinen Elternabend anbieten, das ist naiv, zu denken, dass das funktioniert.“  
(11)

Wie bereits bei den quantifizierten Daten erwähnt, gaben einige TeilnehmerInnen an, der praktische Teil sei einerseits hilfreich gewesen, andererseits jedoch hätte er mehr vertieft werden sollen, da auch über eine mangelnde persönliche Medienkompetenz berichtet wurde. 9 Frauen und ein Mann wünschten sich eine Ausdehnung des praktischen Teils (siehe Punkt 8.3.2).

„Was mir zu kurz kam, war die PC Arbeit, das haben wir gemacht, aber ich hätte mir gerne nochmal die Spiele angeschaut.“ (34, weiblich)

„Die praktische Anleitung am PC (etwa 2h) fand ich positiv, hätte noch ausgedehnter sein können.“ (2, weiblich)

Zum Aufbau der Fortbildung gaben einige an, mit der Gesamtstruktur Schwierigkeiten gehabt zu haben.

„Ich habe die Fortbildung als sehr durcheinander empfunden, es wurde zwischen den Themen ‚hin und her gehüpft‘ und danach war ich genauso schlau, wie am Anfang und im Kopf hat sich alles gedreht. Deswegen habe ich dieses Thema ‚ad acta‘ gelegt. Außerdem wurde mir am Anfang zu viel über die Planung und Logistik, Akquise, Rekrutierung für den Elternabend gesprochen, das weiß ich alles, da ich seit über zehn Jahren Elternabende mache.“ (16)

„Mir ist auch aufgefallen, dass der Stoff sehr gestaucht war, besser wäre es die Veranstaltung auf zwei Tage zu verteilen.“ (21)

### 8.3.2 Mangelnde persönliche Medienkompetenz

Eine weitere Schwachstelle sahen die TeilnehmerInnen in den unterschiedlichen Niveaus in Bezug auf persönliche Medienkompetenzen. Teilnehmer sollten gewisse Medienkompetenzen für diese Fortbildung mitbringen, damit der Lernfluss nicht unterbrochen wird. Über mangelnde Medienkompetenzen berichteten überwiegend Frauen, wie folgende Zitate verdeutlichen.

„Das ich den Abend nicht machen kann, liegt nicht an der Fortbildung, sondern an meinen eigenen mäßigen Medienkompetenzen.“ (25, weiblich)

„Ich hatte nach der Fortbildung nicht das Gefühl kompetent zu sein, bei mir ist aber auch das Technische das Problem.“ (23, weiblich)

### 8.3.3 Umsetzung des Elternabends

Bezogen auf die Umsetzung der Elternabende wurde Folgendes geäußert:

„Es ist vorstellbar, in Grundschulen so eine allgemeine Einführung in das Thema anzubieten, aber an einer weiterführenden Schule nicht, da wäre es unvorstellbar. Das Wissen, was da nötig ist, das habe ich nicht und wurde auch in keinsten Weise vermittelt.“ (20)

„Es braucht mehr Zeit und man muss die Themen im Einzelnen diskutieren, welche Medien in welchen Altersgruppen wichtig sind.“ (20)

Die Teilnehmer erwähnten in mehreren Interviews, den Abend nicht eigenständig, sondern nur mit einem Referenten durchführen zu können.

„Es bedarf aber einer ‚gehörigen Zusammenarbeit‘ und einem ‚IT-Sachverständigen‘, oder einer ‚versierten Person‘, da muss auf jeden Fall ein Fachmann dabei sein, denn das alles können wir nicht leisten, da es ja doch an sehr viel Aufwand geknüpft ist.“ (35, männlich)

„Als ich und meine Kollegin einen Abend vorbereiten wollten, haben wir währenddessen gemerkt, dass wir uns noch unsicher fühlten.“ (19, weiblich)

Außerdem gaben einige Teilnehmer an, ihnen habe ein Nachschlagewerk gefehlt, wo man bei Unsicherheiten nochmals nachschlagen könne. Dies belegen folgende Zitate.

„Ich habe mir mehr Handwerkszeug gewünscht, eine klarere Struktur für den Elternabend. Wie baue ich das auf? Ich muss da was zum Nachlesen haben.“ (20, weiblich)

„Ich habe mir ein fertiges Konzept gewünscht, was man an die Hand bekommt, erster Teil, zweiter Teil jenes..., ich kenne das auch so aus anderen Fortbildungen.“ (26, weiblich)

### 8.3.4 Inhaltliches

Des Weiteren wurde mehrfach formuliert, mehr suchtrelevante Inhalte seien in solch einer Fortbildung wünschenswert. Außerdem hatten sich einige TeilnehmerInnen eine tiefere Auseinandersetzung mit den verschiedenen Medien erhofft.

Zusätzlich wurde im Besonderen von Seiten der pädagogisch beratenden Einrichtungen beklagt, mehr pädagogische Informationen zu diesem speziellen Thema zu benötigen.

„Ich habe mir mehr gewünscht, dass auf Probleme mit Jugendlichen eingegangen wird, das Erzieherische und das dann eher bezogen auf ältere Jugendliche, die dann sechs Stunden vor dem PC sitzen und dann direkt danach schlafen gingen.“ (34)

„Ich habe mich bei der Fortbildung angemeldet, weil ich mir mehr pädagogischen Input gewünscht hätte. Z. B. praktische Tipps, wie kann man Eltern in diesem Bereich „beraten“ und mehr suchtrelevante Inhalte, wann ist ein Jugendlicher gefährdet, eine Sucht zu entwickeln.“

„Ich hätte mir mehr präventive Herangehensweisen gewünscht oder wie bekomme ich mein Kind vom PC weg, wenn es da einfach nicht mehr wekommt oder welche Funktion das Chatten für die Kinder hat.“

Diejenigen, die zuvor in ihrer beruflichen Laufbahn noch keine Elternabende durchgeführt hatten, stellten sich unter der Fortbildung detaillierte Herangehensweisen zu logistischen Aspekten in Bezug auf die die Planung und Durchführung von Elternabenden vor.

„Die anwesenden Schulsozialarbeiter, welche die institutionellen Voraussetzungen haben, hätten sich an dieser Stelle mehr konkrete Hilfen und Anleitungen zur Durchführung solcher Elternabende gewünscht, insbesondere in Anbetracht der begrenzten Zeit des Seminars.“ (27)

Ein anderer Teilnehmer beanstandet wiederum Folgendes, hier wird die Gegensätzlichkeit der Bedürfnisse deutlich.

„Was die Fortbildung betrifft, die Kompetenzen hatte ich schon, was den Elternabend an sich anging, da bin ich anfangs gelangweilt gewesen. Ich habe mir mehr Inhalte gewünscht, wie funktionieren die Spiele und all die Medien an sich, mehr Informelles.“ (31)

### **8.3.5 TeilnehmerInnenauswahl**

Ein zentraler Aspekt fiel bei der Auswertung der Interviews auf, bezogen auf die Auswahl der TeilnehmerInnen.

„Es war nicht so gut, weil die Teilnehmer ein unterschiedliches Vorwissen mitbrachten. Einige Sachen waren für mich überflüssig, manche Leute haben den Eindruck gemacht, als hätten sie noch nie vor einem Computer gesessen und dadurch wurde es manchmal zäh, vor allem, was die einschlägigen Seiten anging.“ (36)

„Da sind in der Fortbildung viele gewesen, die schon mehr wussten, da musste mir in der praktischen Einheit viel erklärt werden, wo sich dann andere gelangweilt haben.“ (25)

„Für den Abend muss man auch eigentlich vom Fach sein, da gab es Leute, die zu wenig Vorkenntnisse hatten.“ (10)

„Ich würde ein klareres Konzept wünschenswert finden. Wie kann man Aufgaben besser verteilen und wie kann man von der Vielfalt der Teilnehmer profitieren. So fehle jetzt jedem ‚das Andere‘.“ (26)

Teilweise gaben Teilnehmer an, sie wollen das Thema in allgemeine Suchtabende einbinden. Der Bedarf seitens der Eltern besteht nach Einschätzung der Interviewten, aber direkte Anfragen nach ausschließlich Abenden zum Thema Medien seien ausgeblieben.

### **8.3.6 Zeitmanagement**

Einige gaben an, es sei unrealistisch, lediglich einen Abend durchzuführen, und dann alle Themen zu behandeln; dazu reiche der Zeitrahmen nicht aus. Das folgende Zitat stammt von einem Teilnehmer, der an dem durchgeführten Abend als Gasthörer anwesend war.

„Es ist unrealistisch, einen so langen Elternabend zu gestalten, weil die Eltern nicht so lange irgendwo sitzen wollen. Unser Abend hat 1,5 Zeitstunden gedauert und es waren 20 Leute da. Elternabende kann man maximal für 2 Stunden ansetzen. Man kann das dann nicht so intensiv bearbeiten in der kurzen Zeit. Alles Thematische aus der Fortbildung zu übernehmen ist zeitlich nicht machbar.“ (9)

„Allerdings ist auch das Allumfassende zu dem Bereich schwer zu vermitteln, mit Mut zur Lücke geht das schon.“ (6)

### **8.3.7 Fazit der negativen Aspekte**

Bei den negativen Aspekten wurde deutlich, dass die Teilnehmer die Fortbildung insgesamt als zu kurz bewerten haben. Die praktische Anleitung wurde zwar positiv aufgenommen, aber auch hier empfanden sie diesen Teil als zu kurz, um später einen Elternabend umsetzen zu können. Durch die zum Teil angegebene mangelnde persönliche Medienkompetenz sahen sich Teilnehmer nicht in der Lage, diesen Abend selbständig zu gestalten, sondern lediglich mit einem Referenten. Insbesondere von den pädagogischen Einrichtungen wurden neben dem vermehrten Bedarf an pädagogischem Lehrmaterial und Methodenwissen auch mehr suchtrelevante Inhalte erwartet. Auch ein Nachschlagewerk zur Fortbildung, wo solch ein spezifischer Elternabend von Planung, über Durchführung, bis Nachbereitung dargestellt wird, könnte zur Zufriedenheit der Teilnehmer beitragen.

Betrachtet man die Auswahl der Teilnehmer lässt sich feststellen, die Teilnehmer würden eine Aufteilung der Berufsgruppen bevorzugen.

Als weiterer Punkt sollte das Zeitmanagement berücksichtigt, bzw. überdacht werden, was in der Kürze eines Elternabends geleistet werden kann und ob sich das mit den Inhalten der Fortbildung deckt. Diese Tatsache wurde von den Teilnehmern angezweifelt.

## **8.4 Schwierigkeiten/ Hindernisse**

In diesem Punkt werden die jeweiligen bestehenden oder zu erwartenden Schwierigkeiten und Hindernisse identifiziert.

### **8.4.1 Fehlende Kapazität**

Einige Teilnehmer äußerten, personelle Schwierigkeiten gehabt zu haben, den Abend umzusetzen. Zusätzlich war ein weiteres Hindernis für die Teilnehmer, dass der Träger andere Prioritäten setze.

„Die Themen sind nur angerissen worden und ein weiteres Problem ist, dass ich eine halbe Stelle habe und davon soll eine Viertelstelle den Bereich Prävention abdecken und der Rest der Zeit ist Beratung. Deswegen habe ich nicht die Zeit und Ruhe, die Broschüren durchzuarbeiten.“ (20)

„Zusätzlich ist es zeitlich schwierig, weil ich mit einer halben Stelle die Bereiche Stadt X und die anliegenden Bezirke betreue. Werbung machen wir keine, wenn wir das machen würden, könnten wir dem gar nicht nachkommen, weil wir das gar nicht abdecken könnten, weil der Bedarf ist ja da.“ (10)

„Ich habe ein kleines Zeitfenster und nun gab es auch noch Personalkürzungen, so dass ich eine halbe Stelle zusätzlich ersetzen muss.“ (36)

„Ich habe noch keinen Abend durchführen können, da ich alleine für den Bereich zuständig bin und gerade andere Projekte Priorität haben.“ (24)

### **8.4.2 Rekrutierung der Eltern**

Einige Teilnehmer heben stark die Problematik hervor, wie man die Zielgruppe erreichen und motivieren kann, in diesem Fall die Eltern.

„Ein weiteres Problem ist auch noch die Rekrutierung der Eltern, das ist ein Problem, die Eltern überhaupt zu motivieren und dann sind 2 Stunden das Maximum. Die Eltern, die dann kommen, sind dann meistens die, die es eigentlich nicht so nötig haben.“ (9)

„Außerdem kommen nur Leute, die sowieso schon interessiert sind und diejenigen, die es nötig haben erreicht man sowieso nicht.“ (35)

„Ein anderes Problem ist, dass die Eltern kein Interesse an Elternabenden haben. Dann sagen die Direktoren der Schulen, die haben keine Lust drauf, für die drei Eltern, die dann da kämen, einen Abend zu machen, dem Hausmeister Bescheid zu geben und so einen Aufwand zu betreiben.“ (20)

„Eine andere Schwierigkeit sehe ich in der Rekrutierung der Eltern, die es wirklich bräuchten.“ (23)

„Ich erwarte Schwierigkeiten bei der Auswahl des Personenkreises, da vielleicht keiner kommt.“ (24)

„Wichtig für so eine Fortbildung ist, dass man eine Strategie überlegt, wie man an Eltern rankommt.“ (31)

### 8.4.3 Fehlende Anfragen

Einige gaben auch an, die Anfragen blieben bisher aus.

„Wir haben es von den Anfragen abhängig gemacht, die bisher aber ausblieben.“ (13)

„Allerdings wenn Anfragen von Schulen kämen, würde ich das auch anbieten, die blieben bisher aus.“ (26)

### 8.4.4 Equipment/ Räume

Eine weitere Schwierigkeit stellt nach Angaben einiger Teilnehmer das Bereitstellen des Equipments dar.

„Die Fortbildung bot einen guten Einblick, aber einen Elternabend so anzubieten mit allem, können wir gar nicht leisten, da wir das Equipment gar nicht haben. Die Schule muss dann das Equipment stellen.“ (10)

„Als weiteres Problem sehe ich die Möglichkeit Räume mit genügend PC`s zu bekommen, das kann an so was scheitern.“ (28)

„Die Schule muss auf jeden Fall die PCs stellen, da wir bei uns in der Einrichtung die Kapazitäten nicht haben oder es geht nur über Beamer.“ (26)

### 8.4.5 Inhaltliches

Ein Teilnehmer gab Schwierigkeiten mit der Herangehensweise der Fortbildung an das Thema an.

„Es geht hier doch um Prävention, wenn man als Beispiel auf einer Drogenpräventionsveranstaltung einen Film zeigen würde à la „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ dann würden die Eltern anschließend rausgehen und sagen, das war ja interessant, aber es würde meiner Ansicht nach am Ziel vorbei schießen.“ (30)

Zwei Teilnehmer sprachen konkret an, die Fortbildung sei zu unspezifisch ausgerichtet.

„Ein Problem sehe ich darin, dass die Fortbildung eher für die Trierer Schullandschaft ausgerichtet ist und es gibt aber sehr unterschiedliche Gebiete, die zu betreuen sind. Ich persönlich bin für ein sehr verzweigtes Gebiet zuständig, Stadt/ Land ist einfach ein Unterschied in der Umsetzung, Planung, etc...“ (29)

„Ein anderer Punkt ist, dass Rheinland-Pfalz ein Flächenland ist und deswegen es auch schwierig ist, man muss da mehr auch die individuellen Strukturen eingehen, auch in der Planung, Rekrutierung, Werbung, etc.“ (31)

#### **8.4.6 Umsetzung der Elternabende**

Bezogen auf die Umsetzung der Elternabende sahen die Teilnehmer Schwierigkeiten hinsichtlich der unterschiedlichen Schulformen und dem dortigen Auftreten der jeweiligen spezifischer Süchte.

„Der Abend ist nicht so 1:1 umsetzbar, da die verschiedenen Süchte in den verschiedenen Schulformen sehr unterschiedlich verteilt sind. Auf dem Gymnasium eher die Computerspielsucht und in der Hauptschule eher das Chatten oder pornographische Musik.“ (29)

„Man kann so mit der Fortbildung nicht alle Bereiche und Schulen abdecken, man muss sehen, wo jeweils die Schwerpunkte sind.“ (29)

#### **8.4.7 Kooperation/ Vernetzung**

Einige Teilnehmer waren der Ansicht, sie könnten nicht eigenständig den Abend machen. Deswegen würden sie es als gut erachten, wenn man auf Kooperationspartner zurückgreifen könnte, die die notwendige Unterstützung geben könnten in Bereichen, wo sie persönlich Schwächen aufweisen.

„Gut wäre, wenn es Fachmänner gäbe, die das durchführen würden, die man sich dann sozusagen einkaufen würde.“ (19)

„Ich müsste mir Kooperationspartner suchen, mit denen ich das machen kann.“ (23)

„Ein Problem ist auch, dass wir nicht sehr eng an Schulen dran seien, da müssten wir uns erst noch mal Kooperationspartner vor Ort suchen, damit man die Eltern erreichen könne.“ (35)

#### **8.4.8 Sonstiges**

Bezogen auf das Angebot für Schulen gibt ein Teilnehmer aus Trier folgendes an.

„Das Angebot durch ‚Die Tür‘ ist sehr groß, da ist das Feld sozusagen besetzt, dass ist auch ein Problem, allerdings auch in Ordnung, in seiner Einrichtung ist es eher im außerschulischen Kontext geeignet. Wir wollen es eventuell in ihrer Beratungseinrichtung intern anbieten.“ (12)

### **8.4.9 Fazit der Schwierigkeiten und Hindernisse**

Diese Kategorie fasst alle Schwierigkeiten zusammen, die die Teilnehmer in Bezug auf Vorbereitung und Durchführung des Elternabends sehen.

Eine Teilgruppe der Teilnehmer gab an, sie hätten Kapazitätsprobleme, den Abend umzusetzen, auch weil die Träger andere Prioritäten setzten. Ein in den Interviews thematisierter Aspekt war, wie erreicht und motiviert man die Zielgruppe. Ein weiteres Problem war nach ihren Angaben das Bereitstellen des Equipments, sowie insgesamt ausgebliebene Anfragen. Ein zusätzliches Hindernis den Abend durchzuführen war nach Angaben der Teilnehmer, dass das Angebot der Fortbildung zu unspezifisch ausgerichtet war, und man müsse sowohl die Unterschiede zwischen den Strukturen Stadt und Land mitberücksichtigen, als auch die unterschiedliche Mediennutzung der speziellen Schulformen. Der letzte Punkt in dieser Kategorie behandelt die Kooperation und Vernetzung, die nach Meinung der Teilnehmer vermehrt fokussiert werden sollte, um vorhandene Wissens- und auch Versorgungslücken zu schließen.

## **8.5 Verbesserungsvorschläge seitens der Teilnehmer**

Dieser Punkt fasst alle Verbesserungsvorschläge der TeilnehmerInnen zusammen. Erneut wird hier die Auswahl der TeilnehmerInnen aufgeführt, diesmal wieder in einem weiteren Zusammenhang

### **8.5.1 Auswahl der TeilnehmerInnen**

Es wurde immer wieder in den Interviews bemängelt, die Unterschiede in den Vorkenntnissen wären zu groß, welches den Fortbildungsfluss erschwerte. Zur Veranschaulichung wurden folgende Zitate ausgewählt. Es sollte mehr verdeutlicht werden, an welche Experten sich das Angebot richtet.

„Gerade auch diese ‚Selbsterforschung am PC‘, da waren die Niveaus der Teilnehmer zu unterschiedlich.“ (5)

„Vorher besser sondieren, wer da zusammenkommt. Wenn mehrere Reihen angeboten werden, sollte man die Anfänger und die Professionelleren zusammen in eine Gruppe tun, sonst hält das auf, wenn man Leuten noch erklären muss, was eine Suchmaschine ist.“ (36)

„Besser wäre es, die Zielgruppe enger zu fassen, eine Fortbildung für Anfänger und eine für Profis. Bei mir ist dieser Bereich ja nur ein Gebiet von vielen, jeder hat andere Berührungspunkte mit diesem Thema.“ (25)

### 8.5.2 Länge der Fortbildung/ Länge des Praxisteils

Die praktischen Einheiten am PC sind unter den Teilnehmern überwiegend gut angekommen.

Dieser Teil sollte nach Angaben der Teilnehmer noch weiter ausgebaut werden. Dies müsste dann im Vorfeld gut gekennzeichnet werden, um Differenzen im Niveau der Teilnehmer anzugleichen. Es waren Teilnehmer anwesend, die diesbezüglich über gute Kompetenzen verfügten und denen so eine Vertiefung des Themas nicht weiterhelfen würde.

„Der Praxisteil, in dem es um die konkreten Spiele ging, hat mir gut gefallen und könnte noch ausgebaut werden.“ (8)

„Es besser wäre, wenn die Fortbildung über 4 Stunden pro Teilbereich ginge. Zum Beispiel ein Modul: Wie organisiere ich einen Elternabend? Dann das nächste: PC- Umgang und Technisches, dann hätte mich auch noch interessiert, wie die neusten Forschungsergebnisse sind, wo man erfährt, wie die Bedarfe sind.“ (16)

„Aber um inhaltlich wirklich die Sicherheit zu haben, dafür war der Zeitraum viel zu kurz gewesen. Es bräuchte einen Tag zusätzlich.“ (28)

„Ich habe viel gelernt, aber wenn man alleine so was durchführen will, muss man zwei Tage Fortbildung veranschlagen.“ (21)

„In den anderen Modulen sollte dann pro Thema/ Sucht eine Extra-Veranstaltung angeboten werden.“ (29)

### 8.5.3 Erstellen eines Handbuchs

Für künftige Fortbildungsangebote wäre es nach Angaben der Teilnehmer sinnvoll, ein Handbuch, eine Mappe oder ein kleines Nachschlagewerk anzubieten, wie die unten aufgeführten Zitate verdeutlichen.

„Ich bin mit dem Wunsch zur Fortbildung gegangen, zu erfahren, wie habe ich exakt diesen Abend zu gestalten. Punkt 1, Punkt 2, etc., dem war aber nicht so gewesen und deswegen bin ich etwas frustriert da rausgegangen. Ich hatte also andere Erwartungen gehabt.“ (9)

„Es wäre gut so eine Art Grundmanual an die Hand zu bekommen. Die Änderungen zu den speziellen Medien müssen dann natürlich angeglichen werden, aber ein Manual, wo man eine Auswahl hat, denn bei einem Elternabend muss man ja Schwerpunkte setzen, da der Abend zeitlich begrenzt ist.“ (26)

„Es wäre hilfreich gewesen, zu erfahren, wie die Tür konkret so einen Abend durchführt, von A-Z, damit man sehen kann, wie die das wirklich machen.“ (34)

„Alles Thematische aus der Fortbildung zu übernehmen ist zeitlich nicht machbar. Und das wäre auch ein Verbesserungsvorschlag, einen genauen Plan an die Hand zu bekommen, der dann auch zeitlich umzusetzen ist.“ (9)

#### 8.5.4 Inhaltliches

Dieser Punkt verdeutlicht die Teilaspekte, die den Teilnehmern inhaltlich gefehlt haben und wie sie verbessert werden könnten. An dem bereits durchgeführten Abend wurde deutlich, welche spezifischen Fragen von den Eltern gestellt wurden.

„Suchtspezifische Fragen zu klären, z.B. was kann man den Eltern sagen, wenn sie Fragen haben, wie: Wann ist mein Kind süchtig? Werden Kinder dadurch gewalttätig? Muss ich Ihnen den Computer wegnehmen? Ist mein Kind nicht dann ein Bürger 2.Klasse? Die Fragen kamen da. Die Leute haben sich auch für Studien interessiert. (9)

„Die Teilnehmer waren anschließend nicht so befriedigt gewesen. Aber man kann in 1,5 Stunden nicht so viel machen. Da wir eine Medienfachstelle sind, werden wir dann, wenn Fragen kommen bzgl. Sucht, die Leute weiter vermitteln zu Fachstellen.“ (9)

„Diese Kontakte müssen allerdings noch hergestellt werden, so dass Kooperationen entstehen.“ (9)

Der Teilnehmer, der den durchgeführten Abend begleitet hat, gab Folgendes an:

„Übernommen habe ich den Praxisteil, die Praxis ist am wichtigsten. Da kamen von Seiten der Eltern viele Fragen zu Internetsucht und Spielsucht. Da habe ich nicht drauf eingehen können. Bezogen auf die Fortbildung sollte mehr Praxis in die Fortbildung und wie man das im Workshop umsetzen kann. (9)

„Ein Tag reicht eigentlich nur für eine Einführung, ich habe das Vorwissen gehabt, aber da saßen einige, die sich gar nicht trauen würden, weil sie selber zu wenig über Computer und Internet gewusst haben, um sich vor Eltern zu stellen und einen Vortrag zu halten.“ (9)

Aus den Reihen der Beratungseinrichtungen wurden entweder mehr Pädagogik/Methodenlehre oder noch mehr suchtspezifische Inhalte von der Fortbildung erwartet, daraus resultierten folgende Verbesserungsvorschläge.

„Mehr suchtrelevante Inhalte, wann ist ein Jugendlicher gefährdet, eine Sucht zu entwickeln. Ich hätte mir einen Leitfaden gewünscht, wie man Eltern pädagogisch zur Seite stehen kann.“ (17)

„Um konkret diesen Elternabend nach der Fortbildung durchzuführen, hätte ich mir mehr methodisches Handwerkszeug gewünscht, eher wie man den Abend insgesamt gestalten soll, das wurde eher so bruchstückhaft erzählt, da hat mir der rote Faden gefehlt.“ (33)

### **8.5.5 Zielgruppe der Eltern/ Schulform/Altersgruppe**

Vor einer neuen Fortbildungsveranstaltung gaben die Teilnehmer an, könnte es hilfreich sein, die Zielgruppe genauer zu definieren, wer als letztes Glied der Kette erreicht werden soll. Hierbei sollte man besonders das Konzept für alle relevanten Altersgruppen und Schulformen anpassen und erweitern.

„Zusätzlich ist es ein Problem, warum ich mich nicht fit genug fühle, weil man für jede Altersgruppe ein anderes Konzept brauche, das müsse man dann umstricken.“

„Der Abend ist nicht so 1:1 umsetzbar, da die verschiedenen Süchte in den verschiedenen Schulformen sehr unterschiedlich verteilt sind. Auf dem Gymnasium eher die Computerspielsucht und in der Hauptschule eher das Chatten oder pornographische Musik.“ (29)

„Die Fortbildung ist am besten geeignet für Fachkräfte, dessen Kerngeschäft das ist, solche Elterabende durchzuführen.“ (12)

### **8.5.6 Kooperation/ Vernetzung**

Ein zu berücksichtigender Aspekt im Bereich der Präventionsarbeit ist die Kooperation und Vernetzung. Als Idee der Vernetzung gab eine Teilnehmerin an:

„Man könnte „Prevnet“ nutzen, um dort aktuelle Infos reinzustellen, wo man sich immer updaten könnte. Ich würde mir außerdem mehr Kontaktadressen wünschen von Fachleuten, die man dann kontaktieren könnte, in meinem Falle einen PC- Fachmann.“ (26)

„Ich glaube, dass das gut sein könnte, in dieser Fortbildung ein Modul zum Thema Vernetzung anzubieten.“ (31)

„Da wir eine Medienfachstelle sind, werden wir dann, wenn Fragen kommen bzgl. Sucht, die Leute weiter vermitteln zu Fachstellen...Diese Kontakte müssen allerdings noch hergestellt werden, so dass Kooperationen entstehen.“ (9)

### **8.5.7 Unterschiedlichkeit der Teilnehmer**

Um die Problematik der breiten Streuung der Fachrichtungen der Teilnehmer besser zu nutzen, gab eine Teilnehmerin Folgendes an:

„Ich fände eine Art Tandemveranstaltung gut, wo dann die Leute, die an der Fortbildung teilgenommen haben und sich mit einem spezifischen Bereich, (Pädagogisches oder Internetversierte) besser auskennen, sich auch dann zusammenfinden können, um sich dann zu ergänzen. Vernetzung hier auch möglich über Prevnet.“ (26)

„Es könnte besser sein, wenn man erst eine Einführung macht und einen zweiten Teil für diejenigen, die so einen Abend auch wirklich durchführen wollen.“ (37)

### 8.5.8 Sonstiges

Um eine Nachhaltigkeit gewährleisten zu können, ist es sinnvoll, solch eine Maßnahme regelmäßig anzupassen.

„Man soll es alle zwei Jahre wiederholen, um die Neuerungen kennen zu lernen.“ (6)

„Es ist wichtiger, die Eltern zu sensibilisieren, was ihre Kinder da überhaupt so tun, das ist wichtiger, und den Austausch eben unter den Eltern zu fördern.“ (19)

Der Teilnehmer, der den durchgeführten Abend begleitet hat, merkte Folgendes an:

„Beim letzten Mal haben auch Jugendliche in der Fortbildung gesessen und ich habe gemerkt, dass das positiv ist, weil sie ein bisschen den Druck rausnehmen, der auf dem Durchführenden lastet, wenn es um spezifische Fragen geht. Da ist dann eine Diskussion entstanden und dann wird auch alles nicht so negativ ausgelegt. Er wird das in Zukunft so weiterführen mit Jugendlichen, also auch die Schüler einladen.“ (9)

„Eltern wollen immer ein Rezept und konkrete Antworten, die ich als Medienpädagoge nicht geben können.“ (22)

### 8.5.9 Fazit der Verbesserungsvorschläge

Nach Angaben der TeilnehmerInnen wäre es wünschenswert, die Profis und Anfänger in jeweils einer Gruppe zusammenzufassen. Die breite Streuung bezüglich der Fachrichtungen der Teilnehmer könnte besser z. B. für den Kooperationskontext genutzt werden.

Ein zusätzlicher Aspekt der berücksichtigt werden muss, sind die Beratungseinrichtungen mit ihren spezifischen pädagogischen Bedürfnissen. Sie müssen noch mehr angesprochen werden und noch mehr suchtspezifische Inhalte integriert werden.

Durch die positive Resonanz auf den praktischen Teil sollte dieser weiter vertieft werden und es sollte ihm mehr Raum geboten werden.

Anzustreben wäre auch die Entwicklung eines Handbuchs oder eine Art Nachschlagewerk, indem man die wichtigsten Informationen rund um das Thema

Elternabend mit dem Thema „Kinder und Medien“ nachlesen kann, denn die Teilnehmer gaben an, ihnen habe ein Leitfaden gefehlt.

Zu überdenken wäre auch die genauere Definition der Zielgruppe. Hierbei sollte sowohl die Schulform berücksichtigt werden, als auch an welche Experten sich die Fortbildung richtet. Ein zentraler Aspekt im Bereich der Präventionsarbeit ist die Kooperation und Vernetzung, der in einer erneuten Fortbildungsreihe thematisiert werden sollte.

Um eine Nachhaltigkeit gewährleisten zu können, sollte es regelmäßige kurze Nachtreffen geben oder Newsletter mit neuen aktuellen Entwicklungen, oder die Maßnahme regelmäßig wiederholen.

## **8.6 Fazit**

Wenn man die Ergebnisse der qualitativen telefonischen Nachbefragung zusammenfasst, zeigt sich ein gemischtes Bild. Es wurden erst von einem Teilnehmer Elternabende durchgeführt, in abgewandelter Form. Knappe 40% wollen den Abend gar nicht anbieten. Bei genauerer Betrachtung der Gründe ist festzustellen, dass ein Teil angibt, gut vorbereitet worden zu sein, der andere Teil jedoch eher weniger.

Der praktische Teil wurde von Seiten der Teilnehmer als hilfreich und positiv bewertet, und auch die zur Verfügung gestellten Materialien wurden als förderlich und gut erachtet. In Anbetracht der positiven Resonanz auf den praktischen Teil, sollte dieser weiter vertieft werden.

Durch die zum Teil angegebene mangelnde persönliche Medienkompetenz sehen einige Teilnehmer Schwierigkeiten diesen Abend selbständig umzusetzen. Es wurde neben einem hohen Bedarf an pädagogischem Lehrmaterial auch mehr klinische, suchtrelevante Informationen erwartet. Auch ein Nachschlagewerk zur Fortbildung, wo man einen solchen Abend von der Planungsphase bis hin zur Nachbereitung nachlesen kann, könnte die Fortbildung vervollständigen und zur Zufriedenheit beitragen.

Die Teilnehmergruppen sollten in einer neuen Fortbildungsreihe spezifischer ausgewählt werden, hier könnten im Vorfeld die Vorkenntnisse in Bezug auf Internet, Spiele, etc. abgefragt werden und dann in Gruppen aufgeteilt werden, oder man sollte die Unterschiedlichkeit der Berufsgruppen, bzw. der Arbeitsbereiche unter den Teilnehmern besser für den Austausch und Kooperationen zu nutzen.

Eine Plattform gegebenenfalls im Internet, wäre eine Idee Informationen auszutauschen, Kooperationen voranzutreiben und vorhandene Wissenslücken und auch Versorgungslücken zu schließen. Denn es ist an dieser Stelle zu bedenken, dass Rheinland-Pfalz ein Flächenland ist und daher weite Wege zu Veranstaltungen absolviert werden müssen; aus diesem Grund ist der Einsatz von internetbasiertem Austausch notwendig. Insgesamt sind nahezu alle Berufsgruppen der Auffassung, dass der Bedarf an Aufklärung besteht, jedoch existieren in Bezug auf die persönlichen Kompetenzen seitens der Experten Unsicherheiten und die Inhalte bedürfen einer weiteren Vertiefung.

Bei einigen Teilnehmern stellen personelle Schwierigkeiten ein Problem dar, den Abend umzusetzen, diese sind beispielsweise die Erreichung der Zielgruppe oder auch die Bereitstellung des Equipments.

Ein zusätzliches Hindernis den Abend durchzuführen war nach Angaben der Teilnehmer, dass das Angebot der Fortbildung zu unspezifisch ausgerichtet war, und man sowohl die Unterschiede zwischen den Strukturen Stadt und Land mitberücksichtigen müsse, als auch die unterschiedliche Mediennutzung der speziellen Schulformen oder gegebenenfalls auch Einrichtung.

Um eine Nachhaltigkeit gewährleisten zu können, sollte die Maßnahme regelmäßig wiederholt werden und es könnten bei Neuerungen Newsletter verschickt werden.

## 9 Gesamtfazit und Handlungsempfehlungen

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Bedarf nach Fortbildung in diesem Bereich nach Angaben der TeilnehmerInnen groß ist. Doch um diese Fortbildung bedarfsgerechter zu machen, wäre es von Vorteil, die Fortbildung noch weiter zu modifizieren und vor allem zu wiederholen; denn ein statischer Handlungsansatz, wie er in dieser Fortbildung angeboten wurde, ist nur kurzfristig hilfreich. Ziele und Methoden über die Vermittlung von Medienkompetenz wandeln sich schnell und müssen ständig an den Stand der TeilnehmerInnen und an die Medienumwelt angepasst werden (Bieckelmann, Sosalla, 2002, S.11).

Die praktische Anleitung wurde positiv angenommen, hier sollte der praktische Teil noch weiter ausgedehnt werden, da zum einen durch angegebene mangelnde persönliche Medienkompetenz technischer Art der Abend nicht durchgeführt werden konnte und zum anderen die praktischen Erfahrungen mit dem PC gerade in der etwas älteren Altersgruppen noch zu schwach sind, um damit nach ihrer Meinung aufklärend tätig werden zu können. Um den pädagogischen Einrichtungen gerecht zu werden und ihren Wünschen nach mehr Methodenlehre nachzukommen, sollte zusätzlich dieser Bereich intensiver geschult werden.

Auch die suchtrelevanten klinischen Aspekte des Themenfeldes „Kinder und Medien“ sollten innerhalb der Fortbildung Berücksichtigung finden.

Um den Teilnehmern die Unsicherheit zu nehmen, könnte es hilfreich sein, ein Nachschlagewerk mit konkreten Hilfen zur Planung und Umsetzung eines Elternabends anzubieten.

Um TeilnehmerInnen mit ähnlichem Wissensstand zusammenzubringen und dadurch einen besseren Lernfluss zu gewährleisten, sollten sich die TeilnehmerInnen im Vorfeld, z.B. anhand eines kurzen Fragebogens selber einschätzen, danach könnte eine Einteilung in Gruppen erfolgen.

Wie oben bereits erwähnt besteht auf Seiten der PädagogenInnen ein großer Bedarf an methodischem Hintergrundwissen, andere Teilnehmer wiederum benötigen eher technisches Hintergrundwissen. Dies weist auf die erheblichen Unterschiede in den Zielvorstellungen und Erwartungen hin. Die weiblichen Teilnehmer weisen größere Unsicherheiten im Bereich Medienkompetenz auf, es könnte auch hier sinnvoll sein, die Geschlechter in der Medienkompetenzförderung differenzierter und bedarfsgerechter zu

informieren. Das bedeutet, dass Frauen und Männer gesondert geschult/ empowert werden sollten, das heißt es sollten didaktische Instrumente entwickelt werden, die den Frauen besser gerecht werden. Es muss eine Chancengleichheit im Umgang mit Medien gewährleistet sein. Für eine erfolgreiche Maßnahme „zur Stärkung der Medienkompetenz hat die exakte Anpassung an die Adressaten eine entscheidende Bedeutung“ (Bieckelmann, 2002, S. 27-34 ff.).

Zusätzlich sollte das Zeitmanagement insgesamt nochmals geprüft werden, was in einer kurzen Zeit eines Elternabends überhaupt zu leisten ist und wie man z. B. mittels einer Wiederholung der Abende eine Nachhaltigkeit bei den Eltern gewährleisten kann.

Ein weiterer in den Interviews thematisierter Aspekt war die schwierige Erreichung dieser Zielgruppe, hier könnte ein kurzes Extramodul angeboten werden, in dem den Teilnehmern Mittel und Wege aufgezeigt werden, wie man diese Schwierigkeiten überwinden kann.

Die Wichtigkeit der Kooperation und Vernetzung sollte in der Fortbildung mehr fokussiert werden, da die Erfahrungen in diesem Suchtbereich noch als spärlich zu bezeichnen sind und aus diesen Gründen momentan Kooperationen unerlässlich sind. An den Aussagen der Teilnehmer der Fortbildung wurde deutlich, dass man durchaus von der Vielfältigkeit der Fachrichtungen profitieren könnte und der Austausch untereinander für einige ein Bedürfnis darstellt.

Netzwerkbildung schafft Anreize zur inhaltlichen Weiterentwicklung und vermeidet die Dominanz einzelner Interessen, hierbei sollten auch Schulen involviert werden. Wesentlicher Bestandteil eines Netzwerks sind daher regionale Knoten, die die Koordinierung und Vermittlung auf regionaler Ebene leisten. In Saarland existiert zum Beispiel ein „Runder Tisch Medienkompetenz“. Hier werden Erfahrungen und Informationen über einzelne Projekte ausgetauscht (Bieckelmann, 2002, S. 46).

Anzustreben wäre auch ein Handbuch oder eine Art kleines Nachschlagewerk zu entwickeln, indem von Planung bis zur Durchführung eines solchen Elternabends alles nachzulesen ist. Dies sollte bei der Fortbildung als Heft an die Hand gegeben werden und künftig digital zur Verfügung stehen, damit möglich wird, Entwicklungen und Fortschritte immer zu dokumentieren, da gerade dieser Bereich ein schnell wachsendes und sich veränderndes Medium ist, für sowohl Kinder als auch für Erwachsene.

Zu überdenken wäre ebenso die genaue Definition der Zielgruppe. Hierbei sollte sowohl die Schulform der dazugehörigen Kinder berücksichtigt werden, als auch an welche Experten sich die Fortbildung richtet; ob Lehrer, Suchtexperten, Erzieher, Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, das Feld ist mit den unterschiedlichsten Berufsgruppen gespickt, die aber

sowohl zum Teil unterschiedliche Ziele verfolgen, als auch einer anderen Herangehensweise bedürfen und bedarfsgerecht geschult werden sollten, wie zum Beispiel die Gruppe der Frauen.

Insgesamt ist festzustellen, dass zunächst nach der quantitativen Befragung der Eindruck bestand, dass die Fortbildung gute Aspekte hatte. Dies konnte jedoch offensichtlich langfristig nicht bestehen bleiben. Sie hat im Rückblick eher weniger ausgereicht hat, um die Experten zu „empowern“ diesen Elternabend durchzuführen.

Jedoch muss man im Allgemeinen den Teilnehmern mehr Mut machen, sich auch an dieses neue Feld heranzutrauen, um das Thema Medien mit deren potentiellen Gefahren zu thematisieren. Kinder und Jugendliche werden auch in Zukunft immer schneller die Entwicklungen in der Medienwelt verfolgen können als die Älteren, da diese nicht damit aufgewachsen sind. Schüler werden immer mehr Technikkompetenz haben und diese Kompetenzen müssen vor allem auch bei LehrerInnen und SozialarbeiterInnen verstärkt geschult werden, wobei wirksame Prävention in diesem Bereich bevorzugt in der Schule stattfinden sollte, denn dort wird die Zielgruppe am besten erreicht. Der Ansatz der MultiplikatorInnenschulung/Elternaufklärung ist richtig und wichtig, schließlich ist Familie die erste Sozialisations- und Erziehungsinstanz, deswegen muss es Konzepte für Eltern geben. Die Fortbildung schafft einen Anreiz, wirksame, wissenschaftsbasierte Programme zu entwickeln und durchzuführen.

Eltern werden zu wenig angeleitet, sich mit der Mediennutzung ihrer Kinder zu befassen, außerdem fehlen Programme, die an Kinder und ihre Eltern gerichtet sind (Bieckelmann, 2002, S. 34). Aus diesen Gründen greift der Ansatz der Fortbildung „Kinder und Medien“ an der richtigen Stelle in das Geschehen ein.

Zum Schluss soll nochmals auf die Wichtigkeit der wissenschaftlichen Begleitforschung hingewiesen werden (ebd., 2002, S.9), die helfen könnte, sich aus der Fülle der Angebote gerade für Kinder und Jugendliche, „das richtige“ Projekt herauszusuchen und folglich in Zukunft eine effizientere Prävention im Bereich Medien zu betreiben.

## 10 Literaturverzeichnis

Bieckelmann, Karin; Sosalla, Werner; *Medienkompetenz, Voraussetzungen, Förderung, Handlungsschritte*; Landesmedienanstalt Saarland (LMS), Schriften der LMS; Band 9, Vistas Verlag Berlin, 2002

Bushman, Brad J., Craig A. Anderson; *Comfortably Numb Desensitizing Effects of Violent Media on Helping Others*, Psychological Science, Research Report, 2007

Bundeszentrale für politische Bildung; URL 2: o. V.: *Eltern- LAN Medienpädagogischer Workshop zu Computerspielen*, o. J.,  
<http://www.bpb.de/veranstaltungen/5OSRWT>, Zugriffsdatum: 19. Mai 2009, 15:15.

Bundeszentrale für politische Bildung; URL 3: *Medienpädagogischer Workshop zu Computerspielen, aus Handout: Eltern- LAN*, o. J.,  
<http://www.bpb.de/veranstaltungen/5OSRWT> , Zugriff: 2. Mai 2009

Diekmann, Andreas; *Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen*, 14. Auflage, Rohwolts Taschenbuchverlag, Hamburg, 2005

Flick, Uwe, *Qualitative Sozialforschung, vollständig überarbeitete, und erweiterte Neuauflage*, Rohwolts Taschenbuchverlag, Hamburg, 2007

Hurrelmann, Klaus; Klotz, Theodor; Haisch, Jochen; *Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung*, 2. überarbeitete Auflage, Huber Verlag, Bern, 2007

Kunczik, Michael; Zipfel, Astrid, *Gewalt und Medien, ein Studienhandbuch*, 1. Auflage, Böhlau Verlag, Köln, 2006

Kutteroff, Albrecht (LFK); Behrens, Peter (LMK), Medienpädagogischer *Forschungsverbund Südwest; Kinder und Medien, Computer und Internet: Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13- Jähriger in Deutschland 2008*, Stuttgart, 2009

Kraft, Ullrich; URL 1: *Nahkampf im Kinderzimmer*, zit. aus: Gehirn & Geist-online, 2003.  
<http://www.bdp-nrw.de/cgi-bin/bdp-nrw/bdp.pl?btnred=844?chk> , Zugriffsdatum: 19. März 2009,15:15

Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen; URL 5:*Medien im Kindesalter*, 2007.

[http://www.kfn.de/Forschungsbereiche\\_und\\_Projekte/Abgeschlossene\\_Projekte/Medien\\_im\\_Kindesalter.htm](http://www.kfn.de/Forschungsbereiche_und_Projekte/Abgeschlossene_Projekte/Medien_im_Kindesalter.htm), Zugriff: 25. März 2009

Kristen, Astrid, URL 6: *Aggressive Jugend und gewalthaltige Computerspiele: Eine Längsschnittstudie zu der Frage, wer wen beeinflusst*. Dissertationsstudie. Freie Universität Berlin; Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie, 2006.

[http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS\\_thesis\\_000000002096](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_000000002096)

Möble, Thomas; Baier, Dirk; Kleimann, Matthias; URL 4: aus Powerpointpräsentation: *Medien im Kindesalter, Ergebnisse eines Modellprojekts zur Intervention in das Mediennutzungsverhalten von Zehnjährigen*, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, 2007.

[http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/medien\\_soltau.pdf](http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/medien_soltau.pdf), Zugriff: 25. März 2009

Pfeiffer Christian; Möble, Thomas; Kleimann, Matthias; Rehbein, Florian; *Die PISA-Verlierer und ihr Medienkonsum: Eine Analyse auf der Basis verschiedener empirischer Untersuchungen*, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, Hannover, 2007

Schwarzer, Klaus; Dreyer, Klaus; *Stationen im Netz, Kinder- und Jugendprojekte rund ums Internet*, Reihe Multimedia, Kopaed, Band 9, München, 2004

Spitzer, Manfred; *Vorsicht Bildschirm! Elektronische Medien, Gehirnentwicklung, Gesundheit und Gesellschaft*, 2. Auflage, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2006

Thalemann, Ralf; *Variablen exzessiver Computer- und Internetnutzung im Kindes- und Jugendalter*, Lehrstuhl für Medizinische Psychologie, Zentrum für Human- und Gesundheitswissenschaften Charité - Universitätsmedizin Berlin, Promotion, 2008

## **11 Eidesstattliche Erklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder unveröffentlichten Schriften entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Hamburg, den 22.06.2009

.....

Nina Strodthoff

# 12 Anhang

## Erstfragebogen

	Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf	<b>Fortbildung „Kinder und Medien“:</b> <b>Kursbefragung der Fachkräfte</b>	
Liebe Fortbildungsteilnehmerin, lieber Teilnehmer, wir möchten Sie um Ihre Unterstützung für Wirkungsbeobachtung und Weiterentwicklung dieses Präventionsangebots bitten. Dazu möchten wir Sie in etwa einem halben Jahr nochmals befragen, wie Sie das Thema in der Praxis umsetzen konnten. Wir werden Ihnen außerdem einen Fragebogen für die teilnehmenden Eltern zur Verfügung stellen, die dann nach einigen Monaten ebenfalls nachbefragt werden. Sie erhalten alle weiteren Unterlagen zeitnah. Heute bitten wir Sie um Ihre Einschätzung des Seminars. Ihre Beteiligung ist freiwillig. Die Daten werden anonym ausgewertet, einzelne Werte lassen sich also nicht bestimmten Personen zuordnen. Herzlichen Dank!			
Dürfen wir Sie zunächst um einige Angaben zu Ihrer Person bitten?			
Ihr Geschlecht: <input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich    Ihr Alter: <input style="width: 20px;" type="text"/> <input style="width: 20px;" type="text"/> Jahre			
Schulabschluss: <input type="checkbox"/> <b>Hauptschule</b> <input type="checkbox"/> <b>Mittlere Reife</b> <input type="checkbox"/> <b>Abitur</b> <input type="checkbox"/> <b>Fachhochschule</b> <input type="checkbox"/> <b>Universität</b>			
Welchen Beruf üben Sie derzeit aus? ..... Und in was für einer Einrichtung? (z. B. Suchtberatungsstelle) .....			
Wie gefielen Ihnen folgende Aspekte der Fortbildung?	++ <i>sehr gut</i>	-- <i>sehr schlecht</i>	
Klarheit der Ziele der Veranstaltung	□—□—□—□—□	□—□—□—□—□	
Zeitlicher Aufbau, Dauer	□—□—□—□—□	□—□—□—□—□	
Inhaltlicher Aufbau, Struktur	□—□—□—□—□	□—□—□—□—□	
Räumlichkeiten, technische Ausstattung	□—□—□—□—□	□—□—□—□—□	
Auswahl der Methoden	□—□—□—□—□	□—□—□—□—□	
Arbeitsmaterialien	□—□—□—□—□	□—□—□—□—□	
Gruppengröße	□—□—□—□—□	□—□—□—□—□	
Zusammensetzung der Gruppe	□—□—□—□—□	□—□—□—□—□	
Wissen / Fachkompetenz der Referent/-innen	□—□—□—□—□	□—□—□—□—□	
Art der Vermittlung und Verständlichkeit	□—□—□—□—□	□—□—□—□—□	
Die Veranstaltung alles in allem	□—□—□—□—□	□—□—□—□—□	
Wie viel haben Sie über folgende Medien und über den Umgang mit ihnen gelernt?	-- <i>gar nichts</i>	++ <i>sehr viel</i>	<i>damit konnte ich mich schon vorher gut aus</i>
technische Neuentwicklungen bei Computern	□—□—□—□—□	□—□—□—□—□	□
Computerspiele (z. B. World of Warcraft)	□—□—□—□—□	□—□—□—□—□	□
Musikdownload im Internet	□—□—□—□—□	□—□—□—□—□	□
Informationssuche im Internet	□—□—□—□—□	□—□—□—□—□	□

Internetforen und Web 2.0	<input type="checkbox"/>					
Chat und Instant Messaging (ICQ, Skype etc.)	<input type="checkbox"/>					
technische Möglichkeiten bei Handys	<input type="checkbox"/>					
Spielkonsolen (Playstation, Nintendo usw.)	<input type="checkbox"/>					
<b>Wie viel haben Sie über folgende Probleme der ‚neuen Medien‘ gelernt?</b>	-- <i>gar nichts</i>				++ <i>sehr viel</i>	<i>damit konnte ich mich schon vorher gut aus</i>
Körperliche Folgen (z. B. Übergewicht)	<input type="checkbox"/>					
Psychische Folgen (z. B. Konzentrationsstörungen)	<input type="checkbox"/>					
soziale Folgen (z. B. Isolation, Rückzug)	<input type="checkbox"/>					
Rechtsbrüche (z. B. illegaler Musik-Download)	<input type="checkbox"/>					
Realitätsverzerrung, Wirklichkeitsferne	<input type="checkbox"/>					
Desorientierung durch Informationsflut	<input type="checkbox"/>					
Gefährliche Inhalte (Gewalt, Pornos, Extremismus)	<input type="checkbox"/>					
Suchtpotential (z. B. Spielsucht)	<input type="checkbox"/>					
Kosten und Verschuldungsgefahr	<input type="checkbox"/>					
<b>Und wie viel haben Sie über folgende Themen und Kompetenzen gelernt?</b>	-- <i>gar nichts</i>				++ <i>sehr viel</i>	<i>damit konnte ich mich schon vorher gut aus</i>
Quellen und Ausmaß von Gefahren der Medien	<input type="checkbox"/>					
praktische Erfahrungen mit den neuen Medien	<input type="checkbox"/>					
Zahlen und Fakten über die einzelnen Gefahren der Medien	<input type="checkbox"/>					
Kenntnis von Vermittlungsmethoden für den Elternabend	<input type="checkbox"/>					
Infos über Kooperationspartner und Vernetzungsmöglichkeiten	<input type="checkbox"/>					
Richtwerte zur Einschätzung der Gefährdung einzelner Kinder	<input type="checkbox"/>					
gesetzliche Regelungen (z. B. Jugendschutzgesetz)	<input type="checkbox"/>					
empfehlenswerte Strategien für die Eltern (Handlungspläne, konkrete Vorschläge für die Beratung)	<input type="checkbox"/>					
<b>Haben Sie sonst etwas gelernt oder mitgenommen, das noch nicht genannt wurde?</b>						
.....						
<b>Gibt es in Ihrem Arbeitsbereich besondere Schwierigkeiten, die bei der Durchführung der Elternabende auftreten?</b>						
.....						
.....						
<b>Was würden Sie vorschlagen: Wie könnte diese Fortbildung vielleicht noch verbessert werden?</b>						
.....						
<b>Haben Sie Verbesserungswünsche für diesen Fragebogen?</b>						
.....						
<b>Ganz herzlichen Dank für Ihre Unterstützung und gutes Gelingen bei den Elternabenden und Ihrer Arbeit!</b>						